KIDS Aktuell

Magazin
zum Down-Syndrom

Kommunikationsforum

"Lisane"
ein Film von
Lars-Gunnar Lotz
ein Vorfilm
f r Ihr Kino
Seite 45

esperanza
Beratung rund um die Schwangerschaft

Schatzkiste e.V.
Partnervermittlung f r Menschen
mit Behinderung

THEMA:

Erziehung

Eltern berichten
ber N te und Freuden
in der Erziehung

**Der neue
Down-Syndrom Kalender
ist da**

und mehr ...

Nr. 12
10/2005
Auflage 3.500

Kids
HAMBURG e.V.

Titelkind: Jakob Jensen

Impressum

Herausgeber:

KIDS Hamburg e.V.
Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom
Monetastrasse 3, 20146 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
E-mail: info@kidshamburg.de
Internet: www.kidshamburg.de

KIDS Aktuell wird allen Mitgliedern des Vereins KIDS Hamburg e.V. kostenlos zugesandt.
KIDS Aktuell wird an Praxen, Schulen und diverse Institutionen im Hamburger Raum verschickt und bei Veranstaltungen an Interessierte abgegeben.

Namentlich gekennzeichnete Beitr ge werden von den Autoren selbst verantwortet. Die Redaktion beh lt sich vor, die Titel der Beitr ge zu modifizieren und, sofern passend, Abbildungen hinzuzuf gen.

Ihre Geschichte f r KIDS Aktuell:
Schicken Sie Ihre Beitr ge (ideal als Textdatei) aber gerne auch Bildmaterial (Daten, Fotos, Dias) f r die KIDS Aktuell
per E-Mail an:
simone.claassen@kidshamburg.de
oder per Post: Simone Claaßen,
Eppendorfer Weg 60, 20259 Hamburg

Redaktionsschluß:

15. Februar 2006

Koordination und Gestaltung:
kostenlos koordiniert und gestaltet
von Simone Claaßen, Hamburg

Schrift (Thesis):
gespendet von der Firma Lucas Font, Berlin

Druckvorlagenherstellung:
zum Selbstkostenpreis erstellt von der Firma
preprintmedia, Hamburg

Druck:
zu Sonderkonditionen gedruckt von der Firma
Lehmann Offsetdruck GmbH, Norderstedt

Foto: © Angelika Rosenquist

Schreiben Sie f r uns zum Thema „Diskriminierung“

F r die 13. Ausgabe der KIDS Aktuell, die im Mai 2006 erscheinen wird, haben wir uns aus traurigem und aktuellem Anlass ein sehr schwieriges Thema ausgesucht. Wir m chten das Thema „Diskriminierung“ zur Diskussion stellen.

Es gibt viele verschiedene Formen der Diskriminierung. H ufig reagieren die Menschen einfach durch besonderes Beobachten auf die Andersartigkeit von Menschen mit Down-Syndrom. Dies wird von den Betroffenen oft als unangenehm empfunden, ist aber wahrscheinlich eine normale Reaktion auf das Außergew hnliche. Menschen mit Behinderungen und ihre Angeh rigen m ssen lernen, mit dieser besonderen Form des "Im-Mittelpunkt-Stehens" zu leben.

Schwieriger wird es, wenn Fragen gestellt und Bemerkungen gemacht werden, die von Menschen mit Down-Syndrom oder deren Angeh rigen als verletzend empfunden werden. Wie kann man damit umgehen? Woher nimmt man die Kraft, sich solchen Situationen zu stellen? H ufig w ren hier Erkl rungen und Informationen ber die Behinderung f r das Gegen ber n tzlich. Aber wer hat schon die Kraft, Zeit und Lust, sich jederzeit auf Diskussionen ber die eigene besondere Situation einzulassen?

Besonders belastend und schrecklich ist es, wenn Menschen mit Down-Syndrom und ihre Angeh rigen mit Absicht beschimpft werden. Wie geht man mit anonymen Schreiben, Zeichnungen an Briefk sten und Haust ren um, die Beleidigungen, Beschimpfungen und Verunglimpfungen beinhalten? Welche ffentlichen Stellen sind in solchen Situationen Ansprechpartner? Wo erh lt man praktische Unterst tzung? Wer hilft einem nach solchen Erlebnissen mit den seelischen Verletzungen fertig zu werden?

Wir m chten besonders der Beschreibung von L sungsm glichkeiten breiten Raum geben und hoffen damit gangbare Wege zum Umgang mit Diskriminierung aufzuzeigen. Hilfreich w re es, wenn neben zahlreichen Artikeln von Betroffenen, auch professionelle Einrichtungen zu diesem Thema Stellung nehmen und ber Hilfsangebote berichten w rden, damit die Leser dieser Zeitschrift ber die unterschiedlichen M glichkeiten ausf hrlich informiert werden.

I N H A L T

4 Vorwort

5 Vorwort unseres Schirmpaares

Vereinsnachrichten
6 KIDS Hamburg e.V. hat viele Ideen und W nsche
7 Offener Stammtisch
8 Woher kommen all die M use?
10 Tanzgruppe
11 Musikgruppe
12 Sommerfest 2005

16 Interview:
Bettina Engelhardt gibt sich die Ehre
18 esperanza
Beratung rund um die Schwangerschaft
24 Fr hf rderung in der Gruppe
25 Psychomotorische Fr hf rderung am WOI
26 „Freundschaft, Liebe und noch mehr ...” und die Schatzkiste e.V. Partnervermittlung f r behinderte Menschen
28 Sortieren unerw scht ...
ein Beitrag der LAG, Eltern f r Integration e.V.
29 „Wann darf man integrieren?”

T H E M A

31 Erziehung
Eltern berichten
42 Literatur zum Thema Erziehung

43 Literatur f r den Schulunterricht
44 Neuerscheinungen

45 Kultur
46 Dies & Das

Info-Veranstaltungen:
48 Veranstaltungsank ndigung:
Der Aufbau des mathematischen Denkens vom 1.–8. Lebensjahr f r alle Kinder
49 Leserbrief
50 Veranstaltungsbericht:
Wie Kinder selbstst ndig fremde Texte lesen lernen und sich geistig entwickeln

Wissenswertes:
51 Freie Fahrt in Schleswig-Holstein und Sozialamt zahlt Integrationshelfer zum Besuch der Grundschule

52 Arbeitsbereiche von KIDS Hamburg e.V.
53 Beitrittserkl rung
55 Veranstaltungskalender

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen heute die 12. Ausgabe der KIDS Aktuell präsentieren zu können. Wir sind stolz, dass sich aus den organisatorischen Vereinsmitteilungen inzwischen ein ansehnliches Magazin entwickelt hat, das eine breite Leserschaft im Hamburger Raum gefunden hat. Bewusst möchten wir mit unserer Zeitschrift eine Plattform bereitstellen, in der viele mit dem Down-Syndrom zusammenhängende Themen zur Diskussion gestellt werden.

KIDS Hamburg wird in diesem Jahr voraussichtlich sein 200. Mitglied begrüßen. Aus der Vielzahl der Mitglieder ergibt sich naturgemäß eine große Meinungsvielfalt innerhalb des Vereins. Auch die Fachleute, die sich beruflich mit Menschen mit Down-Syndrom beschäftigen, vertreten unterschiedliche Auffassungen, welche Therapien anzuwenden sind, um Menschen mit Down-Syndrom zu fördern und bei der Integration in das gesellschaftliche Leben zu unterstützen.

Die Vielzahl der Meinungen führt dazu, dass in den veröffentlichten Artikeln auch unterschiedliche oder konträre Standpunkte dargestellt werden. Dies ist in unseren Augen jedoch kein Widerspruch, sondern spiegelt die Vielfalt der Menschen und ihrer Lebensumstände wider.

Unser Anliegen ist es, zahlreiche Möglichkeiten aufzuzeigen, damit Menschen mit Down-Syndrom und ihre Angehörigen einen für sich passenden Weg wählen können.

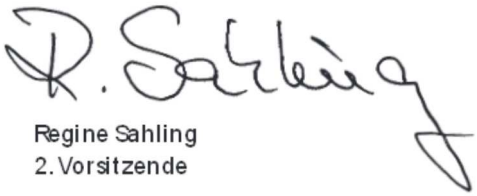
Foto: © Angelika Rosenquist

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, kooperiert KIDS Hamburg mit anderen Institutionen und Verbänden. Bisher besteht eine Mitgliedschaft bzw. enge Zusammenarbeit mit dem Down-Syndrom Netzwerk Deutschland e.V., dem Kindernetzwerk e.V., dem Haus Mignon, dem Deutschen Down-Syndrom InfoCenter e.V. und der LAG Hamburg. Eine Intensivierung der Kontakte zu Eltern für Integration und anderen Einrichtungen ist geplant. Wir hoffen damit zu einem weiter verbesserten Informationsfluss und einer erhöhten Effizienz beizutragen.

Danken möchten wir allen, die sich für die Ziele von KIDS Hamburg e.V. engagieren und uns mit Kreativität, praktischer Hilfe und finanzieller Förderung unterstützen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Herzliche Grüße



Regine Sahling
2. Vorsitzende

Herausforderung Erziehung

Das „Elternrecht“ früherer Zeiten ist abgelöst durch die elterliche Sorge. Behutsam verbindet sich mit diesem Wechsel der Begrifflichkeiten eine Andeutung von der Aufgabe Erziehung, von der Herausforderung, von der Pflicht. Denn kein Zweifel: Eltern legen den Grundstein für die Lebensführung ihrer Kinder. Nicht allein, aber sie sind die ersten, die Einfluss auf Eindrücke, Wesen, Werden des kleinen Menschen nehmen, den sie in die Welt gesetzt haben. Es ist seit Jahrzehnten nicht recht „in“, auf diese besondere Stellung der Eltern bei Bildung und Erziehung ihres Kindes hinzuweisen. Geht etwas schief, wird auf viele gezeigt: Kindergarten, Schule, Lehrer, Umwelt, Fernsehen, Reizüberflutung. Die Folgen der Erziehung oder Nichterziehung im Elternhaus, der Zuwendung oder Zuwenig-Zuwendung oder Nicht-Zuwendung und Nichtbeachtung werden in der Regel ausgeblendet. Der Wahrheit nahe kommt das nicht. Auch bei der Pisa-Diskussion bleibt merkwürdig blaß, ob und wie sich verändertes Elternverhalten gegenüber der Herausforderung Erziehung auswirkt, wenn immer mehr Schulanfänger bereits mit großen – sehr unterschiedlichen – Rucksäcken ankommen und Schule lange braucht, manchmal Jahre, um diese handicaps aufzufangen und abzubauen. Jede bekümmerte Anmerkung dieser Art – glücklicherweise nimmt ihre Zahl zu – wendet sich wohlgemerkt an Eltern von Kindern ohne handicap im eigentlichen Sinne. Die Kinder und die Eltern, um die KIDS Hamburg sich kümmert, haben mit einem handicap ganz anderer Art zu tun. Erziehung kann es nicht überwinden. Aber Erziehung kann auch und gerade bei Kindern mit Down-Syndrom in ganz anderer Weise ungeheuer viel Gutes leisten. Liebe, Zuwendung und Verläßlichkeit sind die besten Voraussetzungen, die Herausforderung Erziehung zu bestehen. Und davon haben die Eltern von Kindern mit Down-Syndrom viel. So viel Kraft dies auch kostet: Sie wissen, dass ihre Kinder, mehr als andere, vorbereitet werden müssen, um so selbständig, so selbstbestimmt wie möglich leben zu können, wenn sie erwachsen oder irgendwann die Eltern nicht mehr da sind. Für die Herausforderung Erziehung können wir deshalb alle etwas lernen von den Familien, in denen Kinder mit Down-Syndrom aufwachsen: dass Erziehung eine schwere Aufgabe ist und eine große Chance, dass man die Verantwortung hat, sich einzubringen und die Chance zu nutzen. Für das Kind und für uns alle.

Annerose und Henning Voscherau

KIDS steckt voller Ideen!

Im Laufe der letzten Monate sind bei Gespr chen unter den Mitgliedern viele Ideen f r neue Projekte entstanden. Wir m chten die Gelegenheit nutzen, um einige davon kurz vorzustellen:

Fußballgruppe f r 8- bis 12-j hrige Kinder mit Behinderung:
freitags von 14.30 bis 15.30 Uhr in der Sporthalle Lutterothstrasse, die uns der Sportverein Gr n-Weiß Eimsb ttel zur Verf gung stellt. Wir suchen noch Kinder, die Lust haben, an dem Fußballtraining teilzunehmen. Wir haben auch noch keinen Trainer und keine Helfer, die den Trainer unterst tzen. Wer Interesse an dieser Gruppe hat oder uns bei der Organisation weiterhelfen kann, m chte sich bitte bei
Maren W gens, Telefon 040/38 61 52 43,
oder im Vereinsb ro, Telefon 040/38 61 67 80, melden.

Spaß bei Sport und Spiel:
Im kommenden Jahr soll Bewegung in den Verein kommen. In der Sporthalle der Hamburg Mannheimer Versicherung in der City Nord wird 14-t gig an Sonnabend Vormittagen Gelegenheit zum Spielen, Turnen und Toben f r die ganze Familie geboten. Wer Interesse an dieser Gruppe hat, teilnehmen m chte oder die Leitung dieser Gruppe bernehmen kann (Gruppenleiterschein), m chte sich bitte im Vereinsb ro melden, Telefon 040/38 61 67 80.

Pfadfinder:
Das Erleben von Gemeinsamkeit, Abenteuer und Natur schwebt einigen unserer Jugendlichen als Freizeitbesch ftigung vor. Leider haben wir bisher keine M glichkeit gefunden, um diese Phantasie in die Wirklichkeit umzusetzen. Wer hat hierzu Ideen und k nnte uns bei der Erf llung dieses Wunsches unterst tzen?
Bitte im Vereinsb ro melden: Telefon 040/38 61 67 80.

Wir erobern Hamburg:
KIDS Hamburg m chte ab Fr hjahr 2006 verschiedene Ausfl ge und Unternehmungen f r Jugendliche mit Down-Syndrom organisieren. Wir werden in Absprache mit den Teilnehmern unterschiedliche Ausflugsziele in Hamburg, z.B. Kino-, Konzert- oder Theaterbesuche, Dombummel und hnliches anbieten.
Um die Organisation zu erleichtern m chten wir Interessierte schon jetzt bitten, sich im Vereinsb ro zu melden: Telefon 040/38 61 67 80.

Dar ber hinaus gibt es noch verschiedene andere W nsche und Ideen, wie die Einrichtung einer Gruppe f r Mundmotorikspiele, Fr hf rderung im Kindergarten, Mobilit tstraining und, und, und ...

Wir m chten noch einmal alle Interessierten bitten, ihre Ideen und Vorschl ge f r neue Projekte einzubringen, damit unser Verein lebendig bleibt und f r m glichst viele Menschen die richtigen Veranstaltungen anbieten kann. Auch diejenigen, die Ideen zur Realisierung der geplanten Projekte haben oder ihre Hilfe f r die Durchf hrung anbieten m chten, sind herzlich aufgefordert, sich im Vereinsb ro zu melden.

Offener Stammtisch

KONTAKTE

Am Rande der offiziellen Vereinsveranstaltungen zeigt sich immer wieder, dass ein großes Interesse an intensivem Austausch unter den Mitgliedern besteht.

INFORMATIONEN

Deshalb findet

an jedem 10. eines Monats

ein Offener Stammtisch

ab 20.00 Uhr im „FIERO“

Beim Schlump 53, 20146 Hamburg

(gegen ber der Einm ndung Monetastraße)

statt.

GESPR CHE

UNTERHALTUNG

SPASS

Hier soll Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen der Vereinsmitglieder, zum Gedankenaustausch ber Privates und Vereinsinternes oder einfach zum fr hlichen Beisammensein geboten werden.

Foto: © Angelika Rosenquist

Woher kommen all die M use?

KIDS hat eigene Vereinsr ume, besch ftigt 3 Teilzeitkr fte und f hrt in jedem neuen Vereinsjahr andere Projekte durch und bietet neue Gruppen an. Da fragt sich mancher: **"Wo kommen all die M use her?"**

Die Grundausstattung wird durch die Mitgliedsbeitr ge gedeckt. Hier danken wir besonders jenen Mitgliedern, die sich freiwillig verpflichtet haben, regelm ßig einen h heren Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Wir gewinnen hierdurch Planungssicherheit. Dies ist zur Deckung der festen Vereinskosten eine große Hilfe und schafft die Voraussetzungen, die n tig sind, um ein anspruchsvolles und abwechslungsreiches Vereinsprogramm in den Vereinsr umen anbieten zu k nnen.

Einige unserer Mitglieder und Freunde des Vereins haben famili re Feiern zum Anlaß genommen, um Spenden f r KIDS zu sammeln. Diese Einnahmen sind f r den Verein von großer Bedeutung und erm glichten in der Vergangenheit manches Projekt, das sonst nicht durchgef hrt worden w re. Auch hierf r m chten wir unseren herzlichen Dank aussprechen.

Besonders freuen wir uns ber Zuwendungen von Privatpersonen, die, aus uns oftmals nicht bekanntem Grund, unseren Verein unterst tzen. Neben der Freude ber den materiellen Vorteil nehmen wir dies auch als Best tigung unserer Arbeit. Diese Spenden ermutigen uns, auf dem von uns eingeschlagenen Weg weiter zugehen und uns mit aller Kraft f r die Belange von Menschen mit Down-Syndrom einzusetzen.

Eine große Hilfe ist die finanzielle Unterst tzung durch Einrichtungen wie das Hamburger Spendenparlament, den Parit tischen Wohlfahrtsverband, die Bußgeldstelle, die Steenbeck-Stiftung und die Budnianer-Hilfe e.V., welche die Entwicklung unseres Vereins teilweise seit Jahren begleiten und f rdern. Hier werden in den meisten F llen gezielt Projekte unterst tzt, f r die von KIDS eine F rderung beantragt wurde.

Finanzielle Unterst tzung erhalten wir auch aus der Wirtschaft. Firmenleitungen oder Belegschaften veranstalten Sammlungen anl ßlich von Betriebsausfl gen oder Weihnachtsfeiern. Weihnachtsgeschenke, die eigentlich f r die Kunden gedacht waren, wurden nicht angeschafft. Statt dessen wurde der sonst daf r verwendete Betrag in eine Spende umgewandelt, die unserem Verein zugute kam. Wir danken herzlich f r dieses Engagement.

Öffentliche Gelder erhalten wir f r die Arbeit von KIDS Hamburg e.V. nicht.

Trotz der großartigen Hilfe und F rderung, die dem Verein bis heute zugekommen ist, m chten wir darauf hinweisen, wie wichtig es ist, dass auch in Zukunft durch Ideenreichtum und Kreativit t der Mitglieder immer wieder M glichkeiten gefunden werden, um die Arbeit von KIDS Hamburg e.V. finanziell zu unterst tzen. Das ehrenamtliche Engagement unserer Mitglieder kann sich nur dann voll entfalten, wenn auch die entsprechenden finanziellen Mittel zur Durchf hrung unserer Projekte bereitgestellt werden k nnen.

Foto: © Angelika Rosenquist

Unsere Tanzgruppe

Von Veronika Kieler

Seit April 2005, jeden Dienstag um 16.30 Uhr, findet in den R umen von KIDS Hamburg der kreative Kindertanz „Bewegung und Stille“ statt.

Von Kindern mit Down-Syndrom hatte ich bis dahin nur geh rt, aber noch keine Ber hrungspunkte gehabt. Trotz großer Erfahrungen als Tanz-Theaterp dagogin an Schulen, Kinderg rten und am Theater war ich doch in der ersten Stunde am Anfang ein bisschen aufgeregt. Ich hatte von der großen Freundlichkeit geh rt, aber auch von der wilden Entschlossenheit, etwas nicht zu wollen, „was nicht in den Plan passt“. Der Bann war schnell gebrochen, ich bin von meinen Kindern, die da w ren Baha, Joana, Josefine, Lea, Paul, Sean und Sina begeistert.
Im Unterricht verwandeln wir unsere F ße in angespitzte Buntstifte und aufgestellte B geleisen. Besch ftigt haben wir uns u.a. mit dem Innenleben eines N hk st-chens, aus dem die bunten Kn pfe ausgeb xt sind und auf Musikstop sich unsichtbar gemacht haben. Oder die Beine verwandeln sich in N hmaschinennadeln: fleißig wurden R cke, Hosen, Kleider und Blusen gen ht und die Kinder haben so auf spielerische Weise den N hma-schinentanzschritt gelernt.
Eine riesen Herausforderung ist es, wenn es dann passiert, ein Kind ist wild entschlossen, sich aus dem Geschehen rauszuziehen, eine 3/4 Stunde volle Konzentration ist ja auch viel.
Dann ist von meiner Seite schnelles, phantasievolles Handeln gefragt. Wenn ich dann die bunten T cher aus der Tasche zaubere und die Kinder auffordere, sich leicht wie eine Feder als Elfe durch den Wald zu bewegen und nach wundersch ner Musik zu tanzen, sind alle wieder dabei.

Die fleißigen Heinzelm nnchen helfen des nachts dem Schneiderlein beim N hen der Hochzeitsgarderobe

Wer hat gebrauchte Musikinstrumente zu verschenken?

Um ein Musikinstrument auszusuchen, mit dem man sich intensiver besch ftigen m chte, ist es von Vorteil, wenn man verschiedene Instrumente ausprobieren kann. Wir ben tigen daher m glichst viele verschiedene Instrumente, damit wir experimentieren und Erfahrungen sammeln k nnen.

Zu meinem Konzept geh rt aber auch (und die Kinder fordern es ein) „Wir sind m de“, Entspannung. Alle legen sich dann auf den Boden und lauschen der Musik und dem Text:
„Hol dir das Gelb aus der Sonne,
Hol dir das Blau aus dem See,
Nimm dir das Orange aus dem Apfel
Und das Weiß aus dem Schnee.“
Es kehrt dann Ruhe ein ...
Neulich haben Baha und Lea es kichernd auf den Punkt gebracht. Sie sagten: „Tanzen ist geil.“ Ich hoffe sehr, die Einstellung bleibt, und vielleicht bekommen wir ja noch eine zweite Gruppe zustande.

Unsere Musikgruppe

Seit nunmehr einem Jahr existiert unsere Musikgruppe. 6 Kinder mit Down-Syndrom zwischen 4 und 6 Jahren, einige Geschwisterkinder und die Eltern haben gemeinsame Freude am Singen und Musizieren. Alle Kinder freuen sich auf diese w chentlich stattfindenden Treffen, die unsere Musiklehrerin, Gabriele K chler, auf einf hlsame Weise leitet und abwechslungsreich gestaltet.

Die Kinder bewegen sich zur Musik, fassen Zutrauen zu ihren Stimmen, begleiten viele der Lieder mit Gesten, die mit den Texten korrespondieren. Die Kinder werden Schritt f r Schritt an den Umgang mit Musikinstrumenten herangef hrt. Dies beinhaltet die Handhabung der verschiedenen Instrumente sowie das Zuh ren, wenn die anderen spielen. Es werden die Beachtung von Regeln und R cksichtnahme, aber auch das Hervortreten jedes einzelnen Kindes aus der Gruppe ge bt.

Inzwischen ist die Gruppe soweit, dass die Eltern zeitweise nicht mehr dabei sind, und die Kinder so die Gelegenheit haben, sich als Kindergruppe zu erfahren.

Auch die Eltern haben so viel Freude am Musizieren mit den Kindern gefunden, dass sie sich zu einer privaten Musikgruppe unter Leitung von Frau K chler zusammengefunden haben. Hier wollen wir lernen, unsere Kinder auf verschiedenen Musikinstrumenten zu begleiten und selber zu musizieren.

Wir w rden uns freuen, wenn weitere Mitglieder an diesen sch nen Musikstunden teilnehmen w rden.
Die Kindergruppen finden w chentlich montags nachmittags statt.
Die Elterngruppe wird voraussichtlich 14-t gig freitags vormittags stattfinden.

Interessenten melden sich bitte bei
Regine Sahling, Telefon 040/880 80 39.

Die Musikgruppen wird mitfinanziert durch eine Spende des Hamburger Spendenparlaments.

GEFÖRDERT VOM Hamburger Spendenparlament

Unser Sommerfest

Bericht von Susanne Jensen

Auch dieses Jahr feierten wir ein großes Fest.
Am Samstag, dem 13. August 2005 um 15.00 Uhr trafen wir uns. Morgens regnete es noch kr ftig, so dass wir sehr erleichtert und gl cklich waren ber das freundliche und trockene Wetter am Nachmittag.

Wieder feierten wir in dem Kindergarten des DRK in Lokstedt und hatten wegen der unklaren Wetterver-h ltnisse die Kuchen, Salate, Brote, Getr nke und S ßspeisen unter einer riesigen berdachten Terrasse aufgebaut. Jeder hatte etwas Leckeres mitgebracht.

Alle gezeigten Fotos: © Angelika Rosenquist

Wie im letzten Jahr spielten unsere großen und kleinen Kinder mit Dreir dern, Bobbycars, Rollern, Gocarts, Sandspielzeug und vielem mehr. Mit der großen Holzeisenbahn des Kindergartens wurde auch wieder sehr gerne „gefahren". Ein H hepunkt f r die Kinder war das Goldwaschen, das Franziska Kreutzmann vorbereitet hatte. Gold und Edelsteine aus Wasser und Baggermatsch sieben – was gibt es Sch neres ... Viel Spaß hatten die Kleinen auch beim Pusten von Riesenblasen. Kirsten Großkinsky hatte uns hierf r das Werkzeug und die Seifenlauge mitgebracht.
Robert Hager und Band vom Stage Club verhalfen mit toller Musik zu einer perfekten Sommerfest-Stimmung. Die Band trat unentgeltlich auf, wor ber wir uns sehr gefreut haben. Der Duft von gegrillten Nackenkarbonaden

und W rstchen, zubereitet vom Grillmeister Olav Sahling, tat sein briges.
Es gab angeregte Gespr che, Freude ber alte Bekannte und neue Gesichter. Auch unsere regelm ßige Beratungsstunde im UKE hatte hierf r neue Kontakte geschaffen. Alles in Allem war es ein stimmungsvolles, fr hliches Fest mit cirka 80 Erwachsenen und 60 Kindern!

Ohne die aktive Mithilfe vieler, vieler HelferInnen w re das alles nicht m glich gewesen.
Wir danken: den Lieferanten der K stlichkeiten f r das große Buffet, dem Kindergarten „Schatzkiste"; Robert Hager und Band; Kirsten Großkinsky f r die Seifenblasen; Roland Spahn f rs Bier; Franziska Kreutzmann f r Gold und Edelsteine; Familie Gerlach f r Namensschilder und Luftballons; Familie Sahling f r die Grillaktion; den Familien Jensen, Jakubke, K rs, B chner und Lentz f r die Pavillionzelte, Familie Berens/Konau f r das Fleisch, den Familien Jakubke und Fischer f r das Kinderschminken; den Familien Gerlach, Jensen, Jesper Gehrt, Berens/Konau, Sahling, Kreutzmann, Grollmus, Claassen, Handzsuj, Kellermann u.a. f r die Hilfe vor und nach dem Fest und Familie Jensen f r die Organisation.
Jemanden vergessen? Auch ihm oder ihr sei gedankt!

Alle gezeigten Fotos: © Angelika Rosenquist

Interview mit Bettina Engelhardt

Von Claudia Möller

Seit Oktober 2004 lebt Bettina Engelhardt in Schenefeld, in einem Haus der Lebenshilfe Hamburg (Schenefeld). Mit ihr wohnen dort drei andere Menschen: Michael, Irmgard und Dieter. Wie es ihr dort gef llt und was man dort alles machen kann, erz hlt sie in einem Interview.

Die Fragen stellte Claudia M ller.

Bettina, du wohnst ja nun in Schenefeld. Wie gef llt es dir dort?
Gut. Sch ne Gegend.
Wie sieht das Haus aus, in dem du wohnst?
Ziemlich groß und sch n. K che ist groß genug. Waschraum auch groß.
Wohnst du alleine?
Nein. Michi und Dieter, ich und Irmgard. Irmgard wohnt unten.
Verstehst du dich gut mit ihnen?
Ja, mit Michael ja. Michael ist nett. Der hat mir eine Kelly CD geschenkt. Mit Betreuer auch. Angelina ist auch sehr nett.
Und Dieter und Irmgard?
Irmgard ist schon in Ordnung. Dieter nicht so.
Was ist denn mit Dieter?
Der klopft immer an meiner T r.
Hast du eine Betreuung? Erz hl doch mal von deiner Betreuerin!
Kerstin. Manchmal ist sie nett.
Versteht ihr euch gut?
Ja, manchmal. Freitag hat sie geschimpft, weil ihre Sachen weg waren.
Was macht ihr zusammen? Wann kommt sie zu dir?
Sie kommt am Freitag sp ter, weil ich ausschlafen m chte. Montag und Dienstag muss sie aufstehen.
Welche Aufgaben habt ihr im Haus? Was musst du machen?
Abwaschen. Fegen und Wischen mach ich auch gerne. W sche aufh ngen, die anderen machen das alleine. Ich mach das nur f r mich.
Und wer bringt den M ll raus?
Dieter bringt M ll raus.
Und was muss Michi machen?
Freitag und Montag r umt Michi die Sp lmaschine aus.
Und was macht Irmgard? Macht sie den Einkauf?
Ja, Irmgard geht f r sich selber einkaufen.
Jeder geht f r sich selber einkaufen?
Ja, Jeder geht f r sich selber einkaufen.
(Einmal in der Woche geht Bettina zum „Partnerclub". Dort treffen sich behinderte Menschen, die in Schenefeld leben, und verbringen gemeinsam ihre Freizeit.)

Erz hl doch mal was ber den Partnerclub!
Sehr nett. Einmal die Woche, mittwochs. Erst mal gehe ich nach Hause. Ich darf nicht alleine gehen. Kerstin bringt mich hin. Abends ist gef hrlich, da kommen die Klauer. Das ist gef hrlich.
Was macht ihr denn im Partnerclub?
Grillen, Essen und Spiele manchmal. Im Partnerclub bring ich ein Spiel mit. Tischtennis, mein Lieblingssport. Habe ich mit einem großen Freund gespielt, fr her. Henning.
Kann man im Partnerclub auch Tischtennis spielen?
Es gibt einen Tischtennistisch da, habe ich in Irland gespielt, da war ein sch ner Platz da, der Coach hieß John.
Was habt ihr dort noch gemacht?
Gespielt, Internet gucken mit unseren Fotos; einer hat einen Computer.
Gehst du gerne hin?
Ja.
Und hast du dort Freunde gefunden?
Ja, sie heißt Marie.
Wer ist das?
Sie ist blond, sie hat einen Freund namens Davor.
Ich habe niemand, ich such einen. Sascha ist nicht mein echter Freund. Wir sind Kelly-Fans. Thomas mag ich sehr, aber der soll endlich sein Zimmer aufr umen, der raucht, das stinkt mir.

Vielen Dank f r das Interview, Bettina!

Falldarstellung „Psychosoziale Beratung vor Pr nataldiagnostik“

Zugang zu esperanza:
Vermittlung durch eine Hebamme

Aktuelle Lebenssituation:
Frau G. ist 41 Jahre alt und lebt mit ihrem Ehemann und drei Kindern in W. Die Kinder sind sieben, acht und zehn Jahre alt. Frau G. befindet sich in der Elternzeit, der Ehemann ist aufgrund seine Berufst tigkeit ganztags außer Haus.

Ausgangssituation:
Frau G. ist in der 13. Schwangerschaftswoche und wird neben ihrem Frauenarzt von einer Hebamme in der Schwangerenvorsorge betreut. Aufgrund ihres Alters wurde ihr vom Arzt die Fruchtwasseruntersuchung nahe gelegt, bei ihren ersten beiden Kindern war dies kein Thema. Durch den Vorschlag des Arztes ist Frau G. verunsichert. Ihre Hebamme schl gt vor, dass sie sich zu ihrer Unterst tzung einen Beratungstermin bei esperanza geben l sst und gibt ihr den Flyer „Wird unser Kind gesund sein?“ mit.

Kontaktaufnahme:
Frau G. ruft bei esperanza an, spricht direkt mit der zust ndigen Beraterin und bekommt kurzfristig einen Termin, da ein kleiner Urlaub bevorsteht und die Zeit hinsichtlich einer Entscheidung dr ngt.

Erstgespr ch:
An dem Gespr ch nimmt sie mit ihrem Ehemann teil. Die beiden werden ber die Fruchtwasseruntersuchung mit ihren Risiken und m gliche Erkennung von Befunden informiert. Frau G. ist unsicher, ob sie diese Untersuchung machen lassen soll, hat Angst vor den Konsequenzen, wenn etwas mit ihrem Kind nicht stimmen k nnte. Sie f hlt sich wegen ihrer Kinder dazu verpflichtet und kann sich nicht vorstellen ein viertes Kind mit Behinderung groß zu ziehen. Auch das Einbringen unterst tzender Ressourcen der Beraterin ndert nichts an der Sorge, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Andererseits kann sie sich nicht vorstellen ihren drei Kindern zu erkl ren, das dieses Kind, falls es eine Behinderung hat, nicht leben darf.
Zwischen Herrn und Frau G. beginnt ein angeregtes Gespr ch. Er bezweifelt, dass sie eine eingeleitete Geburt, einen Schwangerschaftsabbruch verkraften wird. Sie fragt ihn nach seiner Meinung, ob er sich ein Leben mit einem Kind mit Behinderung vorstellen kann, aber er ußert, dass ihre Bed rfnisse absolute Priorit t haben und er sie, egal wie die Entscheidung ausf llt, unterst tzt und zu ihr steht. Dies ist f r sie wichtig zu h ren. Ebenso seine vorsichtige Andeutung, dass er sich ein Leben mit einem behinderten Kind vielleicht vorstellen k nnte. So offen wie hier haben sie ber diese Situation noch nicht gesprochen. Sie fragt ihn, wie er reagieren w rde, wenn sie die Untersuchung machen ließe und dies eine Fehlgeburt ausl sen w rde. Er versichert ihr, dass er, soweit man so etwas berhaupt im Voraus sagen k nne, dann zu ihr steht. Sie hat die Sorge, dass er ihr dann Vorhaltungen macht und ihr die Schuld f r den Verlust des Kindes gibt. Er glaubt nicht, dass dies so sein wird. F r Frau G. ist es wichtig zu h ren, dass er sie unterst tzt, und auch seine Anwesenheit in der Beratung hebt sie wohltuend hervor. Frau G. betont, dass sie es als hilfreich erlebt, hier in einem Schonraum mit ihrem Mann ber ihre schwierige Situation sprechen zu k nnen.
Frau G. merkt, dass sie f r ihre Entscheidung noch Zeit braucht, und ihr Mann schl gt ihr vor, den bevorstehenden Urlaub zu nutzen, um f r sich Klarheit zu gewinnen.
Die beiden treffen in der Beratung folgende Absprache: Herr G. wird sich in der Zeit seines Urlaubes vermehrt um die Kinder k mmern und Frau G. wird diese freie Zeit f r sich nutzen, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Die Beraterin bietet weitere Folgegespr che an, wie auch immer ihre Entscheidung ausfallen wird.

Res mee:
In der Beratung fand eine intensive Auseinandersetzung zwischen dem Paar statt ber seine ngste vor einem

Die Brosch re kann kostenlos bezogen werden ber www.esperanza-online.de unter Infos & Service

Kind mit einer Behinderung, aber auch vor m glichen Komplikationen, die durch die Untersuchung ausgel st werden k nnten.
F r die Frau war es wichtig, im Gespr ch die Gewissheit zu erhalten, dass ihr Mann sie tatkr ftig unterst tzen will und zu ihr steht, wie immer sie sich entscheiden wird. Die Auseinandersetzung wurde durch die Information ber Methoden und Risiken der Fruchtwasseruntersuchung angeregt; durch Interventionen mit Hilfe des zirkul ren Fragens wurde der Dialog zwischen den Ehepartnern intensiviert.

Bettina Schleppe, esperanza

Falldarstellung „Psychosoziale Beratung w hrend und nach PND“

Zugang zu esperanza:
Frau A. hat sich an den Caritasverband gewandt, um in Erfahrung zu bringen, wo sie im Schwangerschaftskonflikt eine Beratungsstelle im katholischen Bereich findet.

Aktuelle Lebenssituation:
Frau A. ist 30 Jahre alt und lebt mit ihrem gleichaltrigen Ehemann und einem 13 Monate alten Jungen in D. Frau A. hat ein abgeschlossenes Hochschulstudium im naturwissenschaftlichen Bereich. Z. Zt. ist sie Hausfrau und k mmert sich vorrangig um ihr Kind. Der Ehemann ist ebenfalls im naturwissenschaftlichen Fach und im Forschungsbereich einer Uni t tig.

Ausgangssituation:
Von ihrem behandelnden Gyn kologen hat Frau A. in der 11. Schwangerschaftswoche die Empfehlung erhalten, sich bei einem Pr nataldiagnostiker vorzustellen. Anlass daf r sei die Messung der Nackenfalte des Kindes. Um auszuschließen, dass das zu erwartende Kind m glicher-

weise eine Trisomie 21 hat, ist eine differenzierende Abkl rung erforderlich. Frau A. lehnte eine solche Untersuchung ab mit der Begr ndung, dass sie bereits ein gesundes Kind habe. Nun ist Frau A. im Nachhinein verunsichert, ob ihre ablehnende Haltung richtig ist. Insbesondere macht sie sich qu lende Gedanken, warum der Arzt ihr zu einer solchen speziellen Untersuchung geraten hat. Der Arzt hat ihr bedauerlicherweise nichts dar- ber gesagt, dass er aufgrund seiner durchgef hrten Untersuchung vermuten musste, dass bei dem Kind irgendwelche Normabweichungen oder Sch den vorliegen k nnten.

Beratende Begleitung:
Im Beratungsgespr ch zeigt sich, dass Frau A. durch die nicht n her kommentierte Empfehlung ihres Arztes in eine ernsthaft irritierte psychische Gem tslage geraten war. Unsicherheit und zunehmende Angst der Schwangeren standen im Mittelpunkt des Beratungsgespr ches und f hrten schließlich zu dem gemeinsam gefundenen Entschluss, den Gyn kologen nochmals aufzusuchen, um ihn zu befragen, warum er glaube, dass f r ihr Kind eine solche spezifische Untersuchung notwendig sei.
Bei der zweiten Ultraschalluntersuchung stellte der Gyn kologe dann schließlich fest, dass ein Mangel an Fruchtwasser vorliegt. Nunmehr r t er dringend zu einer differenzierten Diagnose in einem Zentrum f r Pr nataldiagnostik. Es zeigt sich, dass sich die Nieren des Kindes bildlich nicht darstellen lassen; es liegt ein Mangel an Fruchtwasser vor, es besteht der Verdacht einer koronaren Fehlbildung.
Der Pr nataldiagnostiker empfiehlt zun chst eine Auf- f llung des Fruchtwasservolumens zur Erzielung besserer Untersuchungsbefunde. Der Arzt weist ferner darauf hin, dass f r den Fall einer Schwerstbehinderung des Kindes ein Schwangerschaftsabbruch anzuraten sei, weil das Kind aus medizinischer Sicht keine berlebenschance habe.
Die große Verunsicherung von Frau A. zeigt sich im begleitenden Beratungsgespr ch schon darin, dass sie sich zweifelnde Gedanken machte, ob das Auff llen der Fruchtblase durch Fruchtwasser Komplikationen f r das Kind mit sich bringen k nnte. Ein keineswegs selbstverst ndlicher, aber sicherlich st tzender Aspekt war auch die Tatsache, dass beide Ehepartner sich st ndig in einem guten Gespr chsaustausch befanden.
Beide Eltern sind sich darin einig, die Schwangerschaft unter keinen Umst nden abzubrechen, dies selbst dann nicht, wenn ein eindeutiger Nachweis f r die Schwerstbehinderung des zu erwartenden Kindes vorliegen w rde. Frau A.: „Ich m chte mein Kind austragen, selbst wenn es einen Tag nach der Geburt verstirbt. Unser Kind soll sein Leben leben d rfen."
Frau A. bittet um weitere Begleitung durch therapeutisch orientierte Beratung, weil sie nicht ausschließen kann, dass bei fortschreitender Schwangerschaft psychische Belastungen und Zweifel aufkommen k nnen, zu denen der partnerschaftliche Austausch nicht mehr ausreichen k nnte. Vielmehr sei dann fachkompetente Hilfe von außen in der Weise einer geeigneten Beratungsperson erforderlich, um alle psychisch belastenden Zweifel und Reflexionen richtig aufarbeiten zu k nnen und in vertrauensvoller Form Halt und Unterst tzung zu erfahren.
Die regelm ßige medizinische Begleitung erfolgte in den n chsten Wochen im Zentrum f r Pr nataldiagnostik.

Weitere Beratungsgespr che:
Als der Geburtstermin n her kam, setzt Frau A. sich damit auseinander, in welcher Klinik sie entbinden wolle und die optimalste Versorgung f r ihr Kind erwarten k nne. Am wohlsten, so glaubt Frau A., w rden beide Eltern sich in einer Klinik f hlen, die in der N he ihres Wohnortes liegt.

Nach 2 Monaten:
Das von Frau A. zur Welt gebrachte Kind (Christo) lebte nur einen Tag. Im Gespr ch mit der Beraterin geht Frau A. – im Sinne einer Katharsis – noch einmal jede Station nach der Schwangerschaft durch, angefangen von der Geburt, der Versorgung des Kindes in der Kinderklinik, dem Ankommen der Eltern in der Kinderklinik, der Taufe des Kindes, bis hin zum Abschied und zum Tod des Kindes. Drei Tage haben die Eltern das Kind noch bei sich zu Hause behalten, um in Ruhe und tiefer Besinnung

Abschied nehmen zu k nnen. Die Kindesmutter berichtet von der Beisetzung auf dem Friedhof und von ihren regelm ßigen Besuchen am Grabe des Kindes. Das Kind soll seinen Platz in der Familie haben und behalten.
Zum Abschluss des vorerst letzten Beratungsgespr ches bringt Frau A. zum Ausdruck, dass die Beratungsgespr che ihr in ihrer Not und in ihren Zweifeln sehr geholfen haben. Sie habe St tzung erfahren und neue Wege gefunden.
„Im Augenblick brauchen wir unsere Zeit f r die Trauer um unseren verstorbenen Christo. Zur gegebenen Zeit w nschen wir uns nat rlich ein weiteres Kind."
Mit diesen Worten verabschiedete sich Frau A. von ihrer Beraterin.

Res mee:
Nach mehrmaliger pr nataldiagnostischer Abkl rung stand eine schwere Behinderung des zu erwartenden Kindes fest. In hoher Verantwortung entschied sich das Paar gegen einen Schwangerschaftsabbruch. Durch intensive beratungstherapeutische Begleitung noch ber den Tod des Kindes hinaus konnten die Eltern die psychische Belastung tragen.

Margret Oslislo, esperanza

Falldarstellung „Psychosoziale Beratung nach PND"

Zugang zu esperanza:
Der Chefarzt der gyn kologischen Abteilung eines katholischen Krankenhauses in D sseldorf bittet um Besuch und Begleitung einer Patientin auf einer seiner Stationen durch eine Beraterin der katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle.

Aktuelle Lebenssituation:
Frau K. ist 33 Jahre alt und in der 21. SSW. Sie ist voll berufst tig und will mit ihrem Lebenspartner eine neue Wohnung beziehen.

Ausgangssituation:
Nach einer durchgef hrten Amniozenthese wurde ein Fruchtwasserverlust festgestellt, so dass die Gefahr einer Sepsis gegeben war. Das Kind lebte.
Durch den Chefarzt war Frau K. auf den Besuch der Beraterin vorbereitet worden und befand sich nun in Erwartung dieser.

Beratende Begleitung:
Die Beraterin erlebt Frau K. als erregt und ungeduldig, deshalb, weil die Schwangere den weiteren Verlauf der Schwangerschaft, der Untersuchungen und schließlich deren Ergebnis nicht kennt. Auch k nne ihr niemand etwas Verbindliches sagen.
Es wird deutlich, dass Frau K. sich urspr nglich sehr auf ihr erstes Kind gefreut hat. Auch habe sie gemeinsam mit ihrem Lebensgef hrten schon Pl ne f r die nahe Zukunft geschmiedet. Eine neue Wohnung in einer anderen Stadt wurde schon gesucht. Koffer und Kartons stehen gepackt und bereit f r den Umzug. Das Kind soll in der neuen gemeinsamen Wohnung sein Familienleben beginnen.
Bisher war Frau K. in der Modebranche beruflich aktiv. Der Beruf soll nun einige Zeit in den Hintergrund treten.

www.esperanza-

Die Arbeitsstelle ist aufgrund des Wohnungswechsels 50 km weiter in die Ferne ger ckt.
Und nun das ...!
Aufgrund der Sachlage sind nun Zweifel aufgekommen, ob Frau K. ihr Kind wird behalten k nnen.
Wenn es geboren wird, so wird es sicherlich zu einem fr heren Zeitpunkt sein. Das Kind w rde dann besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bed rfen.

Die mit Zweifel belastete Wartezeit machte Frau K. misstrauisch und ungeduldig, weil sie ja zur gleichen Zeit in ihrem geliebten Beruf aktiv sein k nnte. Frau K. wurde von heftigen Zweifeln geplagt, was denn geschehen m sste, wenn das Kind pl tzlich verstirbt, m glicherweise schon ganz kurzfristig. Aus dem Ernst der Lage heraus stellt sich Frau K. solche Fragen wie: „Wo kommt mein Kind hin? – Wie geht die Klinik damit um? – Welche M glichkeit meiner Mitentscheidung sind gegeben, m glicherweise von einer Stunde auf die andere?“
Es stellen sich ihr Fragen wie: „Was geschieht im Falle einer Tot- und Fehlgeburt? – Welches sind die Unterschiede und wie werden solche Kinder bestattet?“ Noch hat sie ihr Kind im Leibe und kann mit ihm reden, sie kann ihm sagen, dass es tapfer um sein Leben k mpfen soll. Die Beraterin nimmt intensiv wahr, dass solche Gedanken die werdende Mutter vers hnlich stimmen und dass sie in dieser Weise dem Kinde ganz zugewandt ist.
Nachdem sich die letzten Befunde als gut erweisen, ist die Gefahr einer Sepsis gebannt. Frau K. kann in ein auf Pr natalmedizin spezialisiertes Krankenhaus verlegt werden. Vom behandelnden Arzt will die Schwangere jetzt pr zise Auskunft ber den richtigen Zeitpunkt eines eventuellen Kaiserschnittes erlangen. Sie macht sich Gedanken ber weitere noch bestehende Risiken, wie etwa die Lungenfunktion des Kindes, bez glich der vom Stationsarzt Bedenken gekommen waren.
Frau K. ist zuversichtlich, dass alles gut werden und ihr Kind mitk mpfen wird.
An einem Sonntag wird der Sohn Moritz geboren. Er muss durch medizinische Sondermaßnahmen wegen pl tzlich schw cher werdender Herzt ne durch Kaiserschnitt geholt werden. F r Frau K. z hlt nunmehr nur der kleine neue Erdenb rger. Sie ist dankbar f r die beraterische Begleitung und bringt zum Ausdruck, dass sie nunmehr mit besonderer Zuversicht alles in ihrer Macht stehende tun wird, damit es dem Kinde gut geht.

Nachtrag:
Nachdem Moritz im Juli 2004 als Fr hchen mit einem Gewicht von 720 g in der 25. SSW geboren wurde, hatte er im Oktober 2004 ein Gewicht von 2.500 g und eine K rperl nge von 48 cm. Soweit zurzeit erkennbar, ist das Kind gesund.

Res mee:
Aufgrund einer ernsten Komplikation des Kindes war die Schwangere durch pr natale Befunderhebungen in eine Verzweiflungslage geraten, zumal weitergehende existenzielle Vorplanungen der famili ren Lebensgestaltung damit verkn pft waren. Durch intensive beraterisch-therapeutische Begleitung st rken sich Zuversicht und Hoffnung der Schwangeren in beachtlicher Weise.
Der als Fr hchen geborene Junge entwickelte sich innerhalb von 4 Monaten von einem 720 g wiegendem Fr hchen zu einem 2.500 g schweren S ugling.
Das Gl cksgef hl der Eltern kam im beraterischen Abschluss deutlich zum Ausdruck.

Margret Oslislo, esperanza

online.de

ber esperanza

Die 15 Tr ger von esperanza-Beratungsstellen im Erzbistum K ln sind katholische Schwangerschaftsberatungsstellen, die zu allen Fragen rund um Schwangerschaft beraten und informieren. Zu den zentralen Aufgaben geh ren Beratung bei Problemen und Konflikten angesichts einer Schwangerschaft, Beratung im Kontext von Pr nataldiagnostik und bei zu erwartender Behinderung des Kindes, Beratung nach Fehl- und Totgeburt des Kindes sowie nach einem Schwangerschaftsabbruch und Beratung in Fragen von Sexualit t und Familienplanung. Die Beratungsstellen vermitteln konkrete Hilfen wie Wohnraumbeschaffung, Hilfe bei Beh rdenkontakten, Durchsetzung von Rechtsanspr chen, finanzielle Hilfen aus der Bundesstiftung Mutter und Kind und aus dem Erzbisch flichen Hilfsfonds.
Die Beratungsstellen verf gen ber ein breites Netzwerk von Hilfen und arbeiten in einem Fachteam mit anderen Professionen aus Medizin, Psychologie, Recht und Seelsorge zusammen. Bei esperanza arbeiten 46 Beraterinnen und f nf Berater, an letztere k nnen sich insbesondere werdende und junge V ter wenden. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stehen im Rahmen der Online-Beratung unter www.esperanza-online.de Ratsuchenden in Form von e-Mail-Beratung zur Verf - gung.
J hrlich suchen rund 6.500 Frauen und M nner die Beratungsstellen auf. Dar ber hinaus bieten die Berater und Beraterinnen in Jugendgruppen und Schulen sexualp dagogische Arbeit an.
Die Beratungsarbeit im Kontext von Pr nataldiagnostik ist in den letzten Jahren zunehmend wichtig geworden, so dass von Januar 2003 – Juni 2005 ein Modellprojekt in drei Beratungsstellen mit zwei Zielen durchgef hrt wurde: 1. Rahmenbedingungen zu entwickeln, die helfen, dass schwangere Frauen und Paare einen besseren Zugang zur psychosozialen Beratung vor, w hrend und nach Pr nataldiagnostik finden, 2. Rahmenbedingungen zu entwickeln, die es werdenden Eltern erleichtern, ein Kind mit Behinderung anzunehmen.
Am 22. Oktober 2005 werden in einer Fachtagung in K ln die Ergebnisse des Modellprojektes pr sentiert.

Beraterinnen von esperanza:

Elisabeth M ller
esperanza beim
Sozialdienst kath. Frauen K ln
Hansaring 20
50670 K ln

Margret Osliso
esperanza beim
Sozialdienst Kath. Frauen und M nner D sseldorf
Ulmenstr. 67
40476 D sseldorf

Bettina Schleppe
esperanza beim
Caritasverband f r den Rhein. Bergischen Kreis
Hauptstr. 180
51465 Bergisch Gladbach

Informationsbrosch ren von esperanza:

Blickwechsel
Die Brosch re kann kostenlos ber
www.esperanza-online.de
unter Infos & Service bezogen werden.

Hauptsache gesund ...?
Das Themenheft kann ber
www.esperanza-online.de
unter Infos & Service bestellt werden.

Vorteile der Fr hf rderung in der Gruppe

Bericht: Haus Mignon

Seit ein paar Wochen wird Mario jeden Donnerstag zu der Fr hf rderung gefahren. Diese findet jetzt in den R umen von KIDS statt und nicht wie Mario es bislang genossen hatte, beim ihm zu Hause. Das ist schon eine kleine Umstellung f r Mutter und Kind.

Fr her konnte Mario ausschlafen bis ca. 14.45 Uhr. Jetzt wird er um 14.00 Uhr geweckt, gewickelt, angezogen und dann schnell mit dem Auto in Richtung Monetastraße gefahren.

Dort angekommen beginnt der Stress einen Parkplatz zu finden. Bislang haben wir aber immer noch einen gefunden.

Um 15.00 Uhr beginnt dann die Fr hf rderung.
Mario l uft mit großen Schritten und gespannt zu dem Raum von KIDS. Dort wird er freundlich von drei Sonder-p dagogen empfangen, darunter die P dagogin, bei der Mario bislang erfolgreich Einzelfr hf rderung hatte. Es sind schon drei andere Kinder da. Mario ist noch etwas sch chtern und klammert sich an seine Mutter. Aber schon bald ist er mitten ins Ballspiel mit den anderen Kindern involviert. Jetzt verabschiedet sich die Mutter von Mario. Der Abschied f llt Mario immer noch etwas schwer und er l sst sich von den P dagoginnen tr sten.

Nach einer kurzen Freispielphase werden dann wie jeden Donnerstag Br tchen gebacken.
Daf r m ssen der Teig geknetet und das Backblech eingefettet werden. Danach werden dann die Br tchen im Backofen gebacken, und die Kinder haben wieder die M glichkeit sich damit zu besch ftigen, wozu sie Lust haben. Nach kurzer Zeit sind die Br tchen fertig und der Tisch wird gedeckt, um die Br tchen in gemeinsamer Runde zu essen und etwas zu trinken. Dann wird gemeinsam das schmutzige Geschirr gesp lt und der Tisch abgewischt. Zum Schluss wird dann noch eine Kerze angez ndet und das Abschiedslied gesungen.
Um 17.00 Uhr geht's f r Mario mit noch einem Br tchen in der Hand und voller Freude wieder nach Hause, um dem Papa voller Stolz zu zeigen, was er heute alles gelernt hat.

F r Mario und seine Mutter hat die Umstellung von der Einzelf rderung auf die Gruppenf rderung in fremden R umen viele Vorteile:

- Beste Vorbereitung auf den Kindergarten
- Spielen in kleinen Gruppen und das Abgucken von Dingen bei anderen Kindern
- Abschied von der Mutter f r ca. 1,5 Stunden
- Die hohe Anzahl der P dagogen sorgt daf r, dass genug Zeit bleibt, um das einzelne Kind zu f rdern.
- Freizeit f r die Mutter, z.B. Einkaufen ohne Kind, Austausch mit anderen M ttern beim Kaffee ber die Entwicklung der Kinder oder hnliche Aktionen f r die Mutter.

Die Fr hf rderung erfolgt durch das Haus Mignon, Telefon 040/822 742-10.

Psychomotorische Fr hf rderung f r Kinder mit DOWN-Syndrom am Werner-Otto-Institut (WOI)

Erfagrungsbericht von Inge Kiesbye

Im November 2003 begannen vier kleine Kinder im WOI, alle Jahrgang 2002 (April/Juni/September/Dezember). Entsprechend breit war die Spanne dessen, was die Kinder im motorischen Bereich konnten. Unsere Tochter Hannah, die j ngste im Bunde, konnte sich gerade drehend fortbewegen; Emilio, Elena und Amelie konnten bereits krabbeln oder erste Stehversuche erproben.
Eine Heilp dagogin und eine Therapeutin aus der Psychomotorikabteilung leiteten die Gruppe an, jeweils 45 Minuten w chentlich. Neben strukturierendem Begr ßungs- und Abschiedslied gab es jedes Mal sowohl feinmotorische bungen als auch Angebote f r die Entwicklung der Grobmotorik. GUK-Geb rden wurden von Anfang an eingebaut. Die beiden Therapeutinnen bauten unterschiedlichste Bewegungslandschaften auf (Weichboden, Rutschen, Schaukeln, Klettertreppen, Schwungtuch, F hlstraßen, B llebad), um nur einige Beispiele zu nennen.
Im ersten Jahr trafen wir uns in einem kleineren, f r die Kinder berschaubaren Multifunktionsraum, der den Bewegungs- und Wahrnehmungsm glichkeiten der Kinder zu diesem Zeitpunkt angepasst war. Sp ter wechselten wir in die Turnhalle mit großem Trampolin, viel Bewegungsm glichkeiten, Sprossenw nden. Erg nzt wurde das Angebot durch verschiedene Musik- und Rhythmus- bungen (kleine T nze, Trommeln, Klangh lzer).
In der Schlussphase der Gruppe probierten wir zus tzlich die Ein bung der Trennungssituation als Teil der Vorbereitung f r den bald bevorstehenden Besuch des Kindergartens.

F r uns Eltern und auch f r die Therapeutinnen war es sch n zu beobachten, wie die Kinder Fortschritte machten, jedes in seinem Tempo. Gleichzeitig konnten wir miterleben, wie die Kinder sich immer besser kennen lernten und zu einer Gruppe zusammenwuchsen.
Als sehr hilfreich und unterst tzend habe ich die regelm ßig stattfindenden Elternabende empfunden. Hier war Raum f r Nachfragen, die Therapeutinnen haben ihr weitergehendes Konzept vorgestellt und waren offen f r Anregungen. Begleitende Hinweise f r Zuhause oder Tipps wie z.B. die m gliche Praxis mit GUK I geh rten auch zum Programm. Frau Dr. Denecke, Kinder rztin am WOI, stand f r Fragen zur Verf gung und hat ausf hrlich aus ihrer Praxis berichtet.
Besonders wichtig war der Erfahrungsaustausch unter uns Eltern gerade dann, wenn in der Entwicklung der Kinder scheinbar Stillstand eingetreten war. Gegenseitige Ermutigung und Unterst tzung half, nicht die Geduld zu verlieren und das Kind in einem neuen Licht zu sehen.

Jetzt im Sommer 2005 ist die Gruppe ausgelaufen – die Kinder sind „schon groß“. F r die meisten steht der Kindergarten an.

Wer sich f r die Gruppe interessiert, kann sich an
Frau Boetsch (Psychmotorikabteilung)
Telefon 040/5077-3165
oder an Frau Meesmann (Heilp dagogin) wenden.

„Freundschaft, Liebe und noch mehr … das geh rt auch f r Menschen mit Behinderungen heute ganz selbstverst ndlich zum Leben dazu.“

Bericht von Doris Jennert-Teske

Um dieses Thema ging es auf einem Informationsabend mit Herrn Zemella aus der Evangelischen Stiftung Alsterdorf.

Herr Zemella berichtete ber seinen Einstieg zu diesem Thema: Aids_Alsterdorf = Aufkl rung.
Das war ungef hr vor 10 Jahren. Aus dieser Problematik hat sich das Projekt entwickelt. In Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeitern hat Herr Zemella im Laufe der Jahre eine Pr sentationsform erarbeitet, die in besonderer Art und Weise mit dem komplexen Thema Sexualit t umgeht. Dabei werden „Hilfsmittel“ bzw. Anschauungsmaterialien benutzt, die selbst entwickelt wurden, wie z. B. Videos, Bilder, Schaufensterpuppen (Torso).

Alles dient dazu z. B. innerhalb von Kursen (Erwachsenenbildung f r Menschen mit Behinderung Hamburg), ins Gespr ch zu kommen und um Informationen und Wissen zu vermitteln. Dabei werden keine Bereiche ausgeklammert, sondern alles soll und darf angesprochen werden. Zum Thema: „Freundschaft, Liebe und noch mehr …“ wurden von Herrn Zemella 8 verschiedene kleine Spielfilme und Dokumentationen gedreht. Die Schauspieler sind Bewohnerinnen und Bewohner der Ev. Stiftung Alsterdorf.

Noch ein Wort zur Schatzkiste e.V. Partnervermittlung f r Menschen mit Behinderung. Viele gl ckliche Paare haben sich auf diesem Weg kennen gelernt. Es wurden sogar schon Hochzeiten und Verlobungen gefeiert.
Die Schatzkiste ist aber auch dazu da, um Menschen mit gleichen Hobbys und Interessen zusammenzuf hren.

Ansprechpartner:
Dipl. Psychologe Bernd Zemella
Ev. Stiftung Alsterdorf
Tel. 040-50773542
E-Mail: b.zemella@alsterdorf.de
www.schatzkiste-hamburg.de

PS: Literaturempfehlungen, die von Frau Ilse Achilles ausgearbeitet wurden, liegt in der Gesch ftsstelle aus.

F r mich war dieser Abend wichtig und hilfreich. Es gab viel Best tigung und Antworten, aber auch neue Fragen und Gedanken, die alle um das Thema Sexualit t kreisen.

Also liebe Leser: Seien Sie mutig und stellen Sie sich den Fragen; antworten Sie nach M glichkeit kurz und b ndig, ohne viel „Trara“ und „Tam-Tam“.

Foto: © Angelika Rosenquist

Sortieren unerw nscht – oder: Lieber Vielfalt als Einfalt

Von Viola Kleffel, 1. Vorsitzende der LAG, Eltern für Integration e.V.

Eigentlich wollen wir das total Normale, die Vielfalt. Es ist n mlich normal, verschieden zu sein. Hinzu kommen unsere Erfahrungen mit der Heterogenit t in den eigenen Familien:
Je verschiedener das Umfeld unserer Kinder ist, desto mehr Anregungen erhalten sie.
So betrachtet ist die Behinderung eines Kindes bei der gemeinsamen Erziehung mit nicht behinderten Geschwistern keineswegs einfach „hinderlich". Immer wieder berichten Eltern von den einmaligen Lernchancen, die sich sowohl dem Kind mit als auch dem Kind ohne Behinderung bei gemeinsamen T tigkeiten bieten.
Genau diese Erfahrungen, dass Kinder v llig unbefangen aufeinander zugehen und ganz selbstverst ndlich miteinander umgehen, haben Eltern dazu veranlasst, ihre behinderten und ihre nicht behinderten Kinder zusammen in den Kindergarten zu schicken. Die positiven Ergebnisse ermutigten zum n chsten Schritt, der integrativen Beschulung in der Grundschule. D nemark und Italien zeigten bereits in den siebziger Jahren, dass der integrative Weg auch beim Lernen beschritten werden kann. Nun wurden Hamburger Eltern erneut aktiv.
Einzelne Stadtteilinitiativen entstanden wie zum Beispiel in Bergedorf, wo eine Gruppe Eltern bei der Beh rde die integrative Einschulung in eine sogenannte I-Klasse beantragte. Nach diversen Ablehnungen klappte es dann 1983: Es wurden die ersten drei I-Klassen in Hamburg eingerichtet, als Modellversuch und wissenschaftlich begleitet. Welch ein Triumph f r die Eltern! Und die wissenschaftlichen Untersuchungen widerlegten alle gehegten Bef rchtungen: Lernt mein nicht behindertes Kind auch genug? Wird mein behindertes Kind auch nicht berfordert?
M glich machten dies ein v llig neues p dagogisches Unterrichtskonzept und neue Lernmethoden. Die Lernziele wurden individualisiert, ein Team von drei P dagogen unterrichtete eine Klasse gemeinsam: Ein/e Grundschullehrer/in, ein/e Sonderschullehrer/in und ein/e Erzieher/in. So viel Erfolg ermutigt: Die Eltern der Stadtteilinitiativen schlossen sich zun chst berregional zu der Arbeitsgemeinschaft Eltern f r Integration – Hamburg – zusammen.
In regelm ßigen Sitzungen traf man sich in den R umen der Sedanstraße unter Mitwirkung von Prof. Hans Wocken und seinen Mitarbeitern Andreas Hinz und Ines Boban. Der Einsatz wurde belohnt: Nicht nur wurden Jahr f r Jahr Integrationsklassen an neuen Standorten eingerichtet, 1988 bekam die Arbeitsgemeinschaft den Grundschulpreis verliehen. Diesen Geldpreis verdoppelten die Eltern und richteten zusammen mit der Bildungsbeh rde das Beratungszentrum f r Integration ein. Um die Kr fte noch effizienter zu b ndeln, beschloss man nun die Gr ndung eines gemeinn tzigen Vereines. Dies geschah noch im selben Jahr. Seither sind wir die Landesarbeitsgemeinschaft Eltern f r Integration e.V. und Mitglied im Parit tischen Wohlfahrtsverband.
Wir mieteten uns ein zentral gelegenes und behindertenfreundliches B ro, in dem wir unsere Vorstandssitzungen, unsere Elternberatungen, Arbeitskreise und Informationsveranstaltungen zu aktuellen Themen abhalten.
Viel berzeugungsarbeit musste geleistet werden, damit die Integration auch nach Klasse 4 in der Sekundarstufe 1 weitergef hrt wurde. („Integration ist großer Mist, wenn sie nur f r 4 Jahre ist!" skandierten Sch ler damals in einem Sketch.) Ein noch gr ßeres Angehen war dann die Gr ndung der Hamburger Arbeitsassistenz, einer inzwischen gemeinn tzigen Gesellschaft mbH, die f r Menschen mit geistiger Behinderung einen Platz auf dem ersten Arbeitsmarkt sucht und „anpasst".
Wieviel Beharrlichkeit und Idealismus in wirtschaftlich schlechten Zeiten daf r aufgebracht werden m ssen, ist kaum zu beschreiben. Aber immer wieder werden junge Menschen erfolgreich vermittelt.
Irgendwann wird dieser Verein hoffentlich einmal berfl ssig sein, weil sp testens mit dem Gleichstellungsgesetz der integrative Gedanke in die K pfe der Gesellschaft und damit auch in jedes Klassenzimmer einziehen wird ... ein verh ngnisvoller Irrtum, wie sich mehr und mehr herausstellt.
Die Verknappung der Ressourcen f hrt leider eher zum „Kaputtsparen" der Integration. Statt die Idee des Nichtsortierens in der Inklusion zu verwirklichen, n mlich jedes Kind und jeden Menschen in seiner Besonderheit als Bereicherung der Gesellschaft willkommen zu

heißen, soll in Hamburg wieder verst rkt „Auslese“ betrieben werden. Das halten wir f r unertr glich. Und weil wir jedem Kind, behindert oder nicht, die einmaligen Lernchancen in einer integrativen Gruppe auch weiterhin erm glichen wollen, brauchen wir tatkr ftige Mitglieder und Unterst tzung.

Falls Sie nun neugierig geworden sind:
Machen Sie einen Besuch auf unserer Homepage:
www.eltern-fuer-inegration.de
oder rufen Sie uns einfach an:
Viola Kleffel, Telefon 040/760 05 92,
Dr. Camilla Dawletschin-Linder, Telefon 040/410 18 20
oder Heike M kel, Telefon 040/536 27 28.

Wir freuen uns auf Ihre Fragen und jeden neuen Querdenker.

„Wann darf man integrieren?“

Gefunden und berichtet von Ute Kellermann

Viele Eltern mit behinderten Kindern haben eine falsche Vorstellung von integrativer Erziehung in der (Regel-) Schule. Sie meinen, dass Integration nur dann m glich ist und gelingt, wenn die Kinder mit Handicap irgendwie mithalten k nnen, sich ihr Leistungsniveau dem der anderen Sch ler ann hert bzw. sie den Mitsch lern irgendwann gleichen in ihren F higkeiten und Kenntnissen. F r gelingende und erfolgreiche Integration ist dies jedoch nicht erforderlich, weder als Voraussetzung noch als Zielpunkt ist das „Mithalten k nnen“ gefragt. Es geht vielmehr darum, dass jeder Sch ler in seiner Individualit t, seinem Anders-Sein bzw. Verschieden-Sein, mit seinen St rken und Schw chen akzeptiert und respektiert wird. Es geh rt zum Menschsein dazu und ist normal (!), dass Menschen sich unterscheiden, und dies soll(te) in integrativen Schulen auch vermittelt und gelebt werden.

Ganz kurz bringt es Prof. Hans Wocken von der Universit t Hamburg mit folgenden Zeilen auf den Punkt:

- Integration ist keine Veranstaltung zur Aufhebung von Unterschieden.
- Integrative Erziehung will keineswegs Behinderungen heilen oder ungeschehen machen.
- Integrative Erziehung will behinderte und nicht behinderte Kinder nicht gleichschalten oder gleichmachen.
- Das Anliegen integrativer Erziehung besteht eben nicht darin, die Wirklichkeit von Behinderung abzuschaffen, sondern sie in ihrer Realit t zu akzeptieren und in die Menschlichkeit des Menschen heimzuholen.

(Prof. Dr. paed. Hans Wocken ist Professor f r Lernbehindertenp dagogik an der Uni Hamburg im Fachbereich f r Erziehungswissenschaft im Institut f r Behindertenp dagogik.)

Foto: © Angelika Rosenquist

Genau wie die anderen Kinder auch ...

Wir wohnen in direkter Nachbarschaft eines Kindergartens mit berschaubarer Gr ße (eine altersgemischte Gruppe von insgesamt 18 Kindern), kompetenten Erzieherinnen mit Erfahrung in Behindertenarbeit und engagierten Eltern, die auch außerhalb der Kindergartenzeiten f r Kontakte der Kinder untereinander sorgen. So war es f r uns wirklich „nahe liegend", unseren Sohn Jakob nicht im weit entfernten und riesengroßen Integrationskindergarten anzumelden, sondern f r ihn einen Integrationsplatz „vor Ort" zu schaffen. Der Kindergarten war hierzu sofort bereit, und auch die Beh rde spielte erstaunlich problemlos mit (Anzeichen f r eine Abkehr von der bisherigen strikten Ablehnung von Einzelintegration?).

So ist Jakob also seit April ein Kindergartenkind. Die Integrationsleistung (neben einem erh hten Personalschl ssel und speziellen F rderangeboten) besteht haupts chlich darin, dass Jakob – soweit m glich – behandelt wird wie jedes andere Kind auch. Die Bedingungen hierf r sind optimal: Da das Einstiegsalter in der Gruppe 1 1/2 Jahre ist, fallen seine Entwicklungsverz gerungen nicht so ins Gewicht, und die gr ßeren Kinder sind es gew hnt, auf kleinere R cksicht zu nehmen und sich um sie zu k mmern. Die Erzieherinnen k nnen auf seine Eigenheiten eingehen, fordern aber auch in geh rigem Maße Selbst ndigkeit von ihm.

Womit wir schließlich beim Thema Erziehung w ren. Denn Jakob (mittlerweile 3 1/2) hat in kurzer Zeit vieles gelernt, wor ber wir ehrlich berrascht waren: Er trinkt alleine aus dem Becher! Er „putzt" sich selbst die Z hne! Er isst sein Mittagessen (entsprechende Konsistenz vorausgesetzt) selbst ndig! Er erz hlt uns lange Geschichten (von denen man so gut wie nichts versteht)! Er steckt sich den Finger in die Nase und danach in den Mund (ja, auch das hat er gelernt)!

Nat rlich haben auch wir Jakob in diesen Bereichen (außer beim Nasebohren, das ist v llig neu ...) vor dem Eintritt in den Kindergarten gef rdert. Aber oft war es eben schneller, bequemer oder schlicht eingefahrene Routine, ihn z.B. aus dem Fl schchen statt aus einem Becher trinken zu lassen oder ihm vorgefertigte H ppchen in den Mund zu schieben, anstatt zu warten, bis er selbst die ganze Brotscheibe gegessen oder den Teller leergel ffelt hatte. Hier haben die Erzieherinnen im Kindergarten offensichtlich eine konsequentere und fordernde Erwartungshaltung an Jakob als wir. Die Vorbildfunktion der anderen Kinder, die auch alle lernen „m ssen", selbst ndig Dinge zu tun, ist sicher ebenfalls nicht zu untersch tzen.

Und Jakob genießt es. Mit seinen schnellen Wackel-Schritten l uft er morgens an Mamas Seite, das kleine T schchen mit der Brotdose in der Hand, die Straße entlang zum Kindergarten. Dort angekommen dann erst einmal das auch bei anderen Kindern beliebte Ritual: Gezeter, weil er seine Straßenschuhe nicht aus- und die Hausschuhe nicht anziehen m chte. Gezeter, weil er noch einmal ber den Gullydeckel laufen oder vorm Spiegel Grimassen schneiden m chte. Doch schließlich stellt er seine Fr hst cksdose neben die der anderen Kinder, und ein ganz „normaler" Kindergartentag beginnt.

Wir sind sehr dankbar, dass Jakob in diesem Kindergarten ist – so f hlt sich Integration richtig an! Und wir sind gespannt, was er zuk nftig noch an Neuem nach Hause bringen wird: Spr che, L use, Lieblingsessen, Freunde, vertauschte Klamotten... und immer wieder neue F higkeiten, ber die wir staunen werden. Genau wie bei anderen Kindern eben auch...

Eltern von Jakob, 3 1/2 Jahre alt

Celina gerade noch 14 Jahre alt mit ihrer damals 19 Jahre alten Schwester Mareik

Packen wir es – weiterhin – an

Nein, ich gehe nicht den Weg, immer ein zufriedenes Kind zu haben, egal welches Ziel ich erreiche. Es ist auch eine Einstellung, die mir an vielen jungen Eltern auff llt, die ich aber nicht dringend nachvollziehen kann.

Es ist unbequem, viel von einem Kind zu verlangen, aber ist das bei anderen Kindern nicht so? Trotzdem verlang man diesen Hausaufgaben und Lernphasen ab, was bei den Geschwistern mit DS nicht der Fall ist. Selbstverst nd-lich halte ich meinen Kindern vor Augen, was welches Handeln f r m gliche Folgen in der Zukunft hat, nur meinem Kind mit DS nicht, weil es ja eh in der Sonderschule gut versorgt auf die Werkstatt f r behinderte Menschen vorbereitet wird und im Heim gut versorgt wird? Nein, ich schaue auch bei Celina (15 J./DS) etwas ber den Teller-rand hinaus und versuche, sie f r die Zukunft so stark zu machen, dass sie vieles allein leisten wird, auch wenn das zu Lasten der Freizeit und Fr hlichkeit geht.

Damit habe ich nun wirklich nicht ausdr cken wollen, dass mir das Wohlergehen meines Kindes egal ist. Ich denke nur, nach einer gewissen Phase wird sich schon eine nderung des Verhaltens einstellen, wenn nicht, muß man halt neu berdenken. Genau so habe ich bisher immer meine anderen drei Kinder erzogen, f rdern heißt auch fordern und Anstrengungen machen keinem immer wirklich Spaß.

Aus diesem Grunde habe ich in der Schule (vielleicht ja noch im Sinn, Regelkindergarten – 1 I-Kind, Regel-Grund-schule – 1 I-Kind und nun eine Hauptschule) massiv nach Hausaufgaben nachgefragt, weil ich denke, es verfestigt den Stoff, ist Normalit t – auch die Geschwisterkinder machen Hausaufgaben – und st rkt die Selbst ndigkeit – ich sitze ja nicht st ndig neben ihr, bin nur in der N he bei vielen Aufgaben. Das ist f r mich auch ein Teil einer normalen Erziehung.

Ich versuche immer, so viel Selbst ndigkeit wie es eben geht und auch Normalit t zu vermitteln. D.h. aber auch, dass ich nicht eingreife, wenn es mal schneller gehen soll, dann gibt es eher mal einen Anranzer und es wird angetrieben, aber nicht selbst gemacht. Wer soll denn das dann in 10 Jahren erledigen? Mein Anspruch ist, auch mal wieder nicht nur Mutter zu sein, bin ich jetzt schon lange genug. Das geht aber nur, wenn Celina so mitl uft, wie die Geschwister auch. Ich will sie ohne schlechtes Gewissen dann in eine eigene Wohnung ent-lassen k nnen und auch jetzt ohne schlechtes Gewissen bei den Geschwistern oder Großeltern abladen k nnen. Ich kann es den Großeltern nicht mehr zumuten – meine Einstellung –, ein 15-j hriges Kind in K rperpflegesachen zu versorgen, wohl anzuhalten, geh mal duschen und vergiss nicht, die Haare gut zu waschen. Wasch Dir den Mund, geh Z hne putzen, aber ordentlich, creme dich ein. Zieh Dich ordentlich an, schau in den Spiegel wie Du aussiehst, ein Kamm k nnte auch nicht schaden, etc. Das ist gerade noch akzeptabel aber nicht, da selbst noch Hand anzulegen.

Die Erfahrung zeigt ja auch, dass es mit der Zeit alles viel schneller geht, wenn es eh kein anderer macht und man eventuell nur angemeckert wird, zur Schule nur eher geweckt wird oder das 1/2 Essen weggenommen wird, weil halt keine Zeit mehr ist und man trotzdem

Celina bei ihrer Pr fung
„kleines Hufeisen im Voltigieren“

noch nicht satt ist. Nach zwei oder dreimaliger bung und der Ank ndigung, iss schneller, Du weißt, wir m ssen zum Reiten (oder was auch immer), dann klappt das schon, wenn man Hunger hat, wenn nicht, hat es eh nicht gefehlt.

So, ich hoffe, ich habe ein wenig r ber gebracht, dass ich mit den Ansichten vieler anderer Eltern nicht gerade bereinstimme. Mein Kind soll nicht in einem Ghetto landen, wir w nschen uns den 1. Arbeitsmarkt und eine sch ne kleine Wohnung, vielleicht mit einer Freundin oder einem Freund, aber nicht unter st ndiger Bewachung. Da muss man dann halt auch was f r tun, von Anfang an. Meine Familie steht da wie ein Mann hinter mir und wird auch nur in F llen, in denen es wirklich erforderlich ist, eingreifen um Hilfestellung zu leisten.

Ja, das st ndige Anleiten dauert oft l nger und kostet enorm an Nerven, wir hoffen hier aber, dass es sich irgend wann rentiert und eine junge Frau m glichst selbst ndig unter sporadischer Betreuung ihren Weg gehen wird. Es gibt viel zu tun, packen wir es – weiterhin – an.

Mutter von Celina, 15 Jahre alt

Erziehungsberatung

Das Haus Mignon bietet Erziehungsberatung an f r Eltern von Vorschul- und Schulkindern.

Haus Mignon
Institut f r ambulante Heilp dagogik
und Fr hf rderung
Christian-F. Hansen-Str. 3, 22609 Hamburg
Telefon 040/82 27 42 10

Im Rahmen der Zeit

Unser kleiner Downie, ist bald 5 Jahre alt.
Er ist unser zweiter Sohn.
Raul ist sehr aufgeweckt und will alles „auch“ und „alleine“ ausprobieren. Er hat viel Temperament und einen starken Willen. Urmel von den Augsburger Puppenkisten w rde dazu sagen: „Jetzt schau mal einer an, eine Kraftlawine!“

Raul kann schon viel sagen und verstehen. Er kann Roller fahren und fast so schnell rennen wie ich. Er kann klettern und runterspringen, h pfen und r ckw rts gehen, schneiden und s gen, malen und Lieder „singen“. Er „hilft“ mir in der K che beim Schnibbeln oder beim Tischen. Er will sich die Milch selber einschenken und das Essen selber sch pfen, was manchmal gut klappt, manchmal schlecht. Er will aber nicht unbedingt selber Essen und aufs Klo gehen will er auch nicht wirklich, obwohl er weiß, dass er sehr wohl „alleine“ auf Toilette gehen kann. Raul liebt Rollenspiele und mag den Kontakt zu seinen Mitmenschen sehr.

Die motorische Entwicklung verl uft bei ihm nur leicht verz gert, manchmal sogar schneller als bei langsameren nicht behinderten Kindern.

In seiner geistigen Entwicklung w rde ich ihn so ungef hr zwischen 2,5 und 4,5 Jahren ansiedeln.
Es stellen sich dadurch Fragen wie:
Was versteht er wirklich?
Wie muss ich es sagen, dass er es versteht?
Wie oft muss ich es sagen, bis es verinnerlicht ist?
Wie lange dauert es, bis er es wieder vergessen hat?
Was setzt alles Verstandene urpl tzlich wieder außer Kraft?

Sie k nnen sich vielleicht ungef hr vorstellen, wie schwierig es oft sein kann, ein solches „Durcheinander“ zu erfassen.

Ich m chte unseren behinderten Sohn nicht anders erziehen, als unseren großen Sohn. Er soll die gleichen mir

wichtigen Werte vermittelt bekommen und die gleichen Dinge machen d rfen und m ssen oder eben nicht d rfen.

Unser 6-J hriger versteht die Werte, die ihm vermittelt werden und kann sie darum auch umsetzen. Er hat die M glichkeit kognitiv zu seiner Pers nlichkeit zu finden wie von Geisterhand geschenkt bekommen.

Das kann unser Downie nur manchmal. Seine Handlungen sind oft Bauch gesteuert. Vielleicht zu vergleichen mit einem Kind, das Bonbons aus der Dose nascht, weil es der k stlichen S ßigkeit trotz Verbot nicht widerstehen kann.
So auch wenn Raul „wegl uft". Dies hat erst einen Grund. Er sieht einen Vogel und l uft diesem nach. Dass er nicht weglaufen soll, ist ihm mehr oder weniger bekannt, aber in dem Moment ist das nicht in seinem Kopf, da ist nur der Vogel. In dem Moment macht er die Verbindung zum Verbot noch nicht. Wenn der Vogel dann wegfliegt, merkt er, dass er weit weg von mir ist und dann kommt der Lausebengel, der extra weiter l uft. Aber der Beginn des Weglaufen hatte einen interessanten Grund.
Oder die „automatische T r" beim Fleischer Jacobs: Wir kommen t glich am Fleischerladen vorbei und fast jedes Mal dr ckt Raul den automatischen T r ffner. Sind wir im Laden drin, dr ckt er den inneren T r ffner. Ich erkl re ihm, dass dies nicht geht. Er versteht mich, sicher. Aber egal wie ich es ihm erkl re, ob verst ndnisvoll erkl rend bis hin zu streng befehlend: Es geht nicht, der Reiz ist zu groß. – Nur ausnahmsweise befolgt er, oh Wunder, meine Zurede und dr ckt den Knopf nicht! Meistens aber landet er, sehr zu seinem Mißfallen, auf meinen Schultern.
Irgendwann wird auch er kognitiv verstehen, dass er den T r ffner nur dann dr cken soll, wenn er ihn ben tigt. Ich gehe aber fest davon aus, dass ihn dieser Knopf noch bis ins Erwachsenenalter reizen wird und er ihn auch mit 18 noch ab und zu dr cken wird, nur so aus Spaß.

Wenn Raul tut, was ich ihm nahelege, habe ich manchmal den Eindruck, als ob er sich in die Rolle des Gehorchens begibt, als ob er in einem St ck mitspielen w rde. Vielleicht empfindet er das ja hnlich. Vielleicht probiert er einfach einmal aus, wie es ist, wenn man das tut, was Mami sagt. Vielleicht versteht er den Sinn seines Tuns nur zum Teil.

Ich weiß, dass er versteht, dass er mich an der Hand nehmen soll. Er versteht aber wahrscheinlich den Zusammenhang zwischen „nimm mich bei der Hand" und der „gef hrlichen Strasse mit den vielen Autos" nicht wirklich. In der „Not" – zum Beispiel wenn ein Hund kommt – sucht er von ganz alleine Schutz bei mir.

Es sind die kleinen allt glichen Dinge, die Raul vermittelt werden k nnen.
Ich kann ihm sagen „geh in dein Bett", „ warte, gleich geht es los", „zieh deine Schuhe an", „zieh dich aus und geh in die Badewanne" und er versteht und ... tut es.

Die gr ßte Herausforderung ist f r mich:
Wie bringe ich alles unter einen Hut?

Die st ndigen Grenz berschreitungen, die unser Downie macht, haben nat rlich auch Einfluß auf das Verhalten des fast gleichaltrigen Bruders.
Viele Dinge, die der Kleine lernt und tut, werden berall bejubelt und beklatscht, w hrend sie mit einem m den Blick bedacht werden, wenn sie unser „Großer" vorf hrt, um damit seinerseits Aufmerksamkeit zu bekommen. Manchmal macht unser Großer zusammen mit dem hemmungsloseren Kleinen aber auch einen offensiven Schritt, den er alleine nicht unbedingt getan h tte und somit auch eine Erfahrung mehr.
Geschwisterkinder erleben die erste Zeit nach der Geburt des behinderten Geschwisters auch mit. Diese Trauer, die da die Eltern erfasst hat, und dann die Zeit, in der diese sich orientieren in Vereinen und Gruppen und nach Therapiem glichkeiten f r das behinderte Kind Ausschau halten und diese dann auch mit dem behinderten Kind zusammen machen, und immer ist es das behinderte Geschwister, das „einfach so" und oft mehr im Zentrum steht.
Dem nur wenig lteren Bruder verst ndlich zu machen, dass er nicht nur andere oder mehr Pflichten hat als der

Foto: © Angelika Rosenquist

kleinere, sondern auch mehr kann und darf, ist angesichts der erlebten Aufmerksamkeits-Defizite eine Herausforderung f r sich. Obwohl die beiden Kinder sich sehr lieben, werden Vorteile wie berall auf die Waage gelegt.

Als Eltern steht man neben Haushalt und Beruf oft zwischen der eigenen Krafteinheit, den vielen empfohlenen (auch wirklich guten) Therapiem glichkeiten und der Zeit, die man als ganz normale Familie verleben m chte. Man muss, wie so oft im Leben, den eigenen individuellen Weg finden, der so ungef hr gleichermaßen allen Familienmitgliedern entgegenkommt.

Mutter von Raul, bald 5 Jahre alt

So „normal“ wie m glich

Eigentlich stehe ich seit der Geburt unserer Tochter vor 10 Jahren immer wieder in diesem Konflikt.
Einerseits soll sie nat rlich so „normal“ wie jedes andere Kind aufwachsen, und ich erziehe sie so (versuche ich mindestens) wie meinen lteren Sohn, aber ich habe auch den Druck, ihr so viel wie m glich beizubringen (einerseits weil mir in der Schule zuwenig gemacht wird, andererseits – wer, wenn nicht ich, bin daf r verantwortlich?!).
Die verschiedensten Therapien im Laufe der Zeit haben mir auch Halt und R ckendeckung gegeben und mir gezeigt, auf was ich selbst achten muss und wie ich auf den verschiedensten Gebieten auf meine Tochter eingehen kann und muss und was ich von ihr fordern kann und was nicht. Anderseits fehlt ihr nat rlich diese Zeit zum Spielen.
Durch meinen großen Sohn bekomme ich immer wieder Hinweise darauf, was seine kleine Schwester doch auch mal wieder im Haushalt tun k nnte entsprechend ihrer M glichkeiten (falls er sich mal wieder berfordert f hlt) und manchmal muss ich mir eingestehen, dass er nicht so Unrecht hat. Es geht oft viel schneller, wenn man es selbst macht, ohne viel erkl ren und anleiten zu m ssen. Ich versuche das auszugleichen, indem meine Tochter mir bei Dingen im Haushalt helfen soll, die ich wichtig finde f r ihr weiteres Leben (Umgang mit den verschiedensten K chenger ten, helfen beim Kochen und Backen, Einkaufen, W sche zusammen legen ...) die mein Sohn nun wieder nicht gern macht, sie daf r um so lieber. Doch auch dabei muss ich genau schauen, ob es mir zeitlich m glich ist, die langsamere Arbeitsweise meiner Tochter und das immer wieder neu erkl ren mit einzuordnen. Nicht immer klappt das. Sie verliert auch schnell die Lust, sobald es etwas anstrengend wird und ich die Ruhe nicht finde, es ihr neu zu erkl ren.
Daran arbeite ich immer wieder neu.

Mutter einer 10-jährigen Tochter mit Down-Syndrom

Foto: © Angelika Rosenquist

Erziehung von Kindern mit Down-Syndrom

Ich denke, die Erziehung von Kindern mit Down-Syndrom unterscheidet sich in den Grundz gen nicht wesentlich von der Erziehung anderer Kinder. Wichtig ist es, allen Kindern ihre Grenzen zu zeigen und zu versuchen, das konsequent einzuhalten. Auch Kinder mit Down-Syndrom durchleben die verschiedensten Entwicklungsphasen, die bedingt durch die allgemeine Entwicklungsverz gerung, oft l nger andauern.
Ich empfinde es m hseliger, die Regeln einer konsequenten Erziehung bei meinem Sohn einzuhalten und es gibt Tage, da habe ich am Abend weder die Kraft noch die Nerven f r weitere Auseinandersetzungen. Trotzdem finde ich es wichtig, dass gerade diese Kinder lernen ein „Nein“ zu akzeptieren, denn aufgrund ihrer Behinderung ist es notwendig, dass sie die Regeln einer sozialen Ordnung verstehen und einhalten k nnen.
Konstantin ist hartn ckiger beim Durchsetzen seiner Bed rfnisse und tut dies oft lautstark und mit k rperlichem Einsatz. Er reagiert bockig, wenn gewisse Regeln, die er kennt, nicht eingehalten werden, oder wenn er aus seinen festen Strukturen heraus genommen wird (z.B. beim Verreisen). Er ist dann frustriert, weil er die Gr nde f r die Ver nderung nicht begreift. Wenn man ihm diese erkl rt und er eine Bezugsperson als festen Ansprechpartner hat, beruhigt er sich und ist dann durchaus in der Lage, diese Reise positiv zu besetzen.
Bei den t glichen kleineren Verweigerungstaktiken zu Hause versuche ich gelassen zu bleiben, indem ich mich zur ckziehe und dem Trotz meines Sohnes nicht im Wege stehe. Beim Einkaufen versuche ich den Grund f r seine Bockigkeit herauszufinden (z.B. Hunger) und diesen zu beseitigen. Falls es andere Gr nde hat, versuche ich Konstantin etwas Begehrenswertes in Aussicht zu stellen, wenn wir wieder zu Hause sind. Oft ist diese Sache dann aber vergessen, sobald wir wieder auf vertrautem Terrain sind.
Mir ist aufgefallen, dass diese Verweigerungshaltung meistens dann eintritt, wenn ich ungeduldig und hektisch bin oder einfach keine Zeit f r mein Kind habe. Der Zeitfaktor spielt f r Menschen mit Down-Syndrom eine große Rolle. Sie sind einfach nicht flexibel und k nnen nicht so schnell umschalten, wie wir es gewohnt sind. Sie reagieren sehr empfindlich auf Unruhe und Stress.
Durch das Verhalten meines Sohnes habe ich einen anderen Blickwinkel auf die Organisation meiner all- t glichen Dinge und deren Zeiteinteilung bekommen. Ich habe gelernt, ihm mehr Zeit und Geduld f r das selbstst ndige Erlernen der t glichen Dinge zu geben, damit er mehr Erfolgserlebnisse und bessere Laune hat. Und ich habe gelernt, ab und an stehen zu bleiben, tief durchzuatmen und langsamer weiterzugehen, damit Konstantin und ich zusammen gehen k nnen.

Mutter von Konstantin, 6 Jahre alt

Hallo S.,

ich habe k rzlich an einem Triple P-Kurs teilgenommen (Positive Parenting Program). Wir wenden einige der dort gelernten Strategien an, allerdings halt noch nicht sehr lange. Zum Beispiel versuchen wir, bestimmte Abl ufe wie das abendliche „Bettfertigmachen“ mit Hilfe einer Punktekarte so zu gestalten, dass Finn (5 Jahre) zum einen kooperiert und zum anderen m glichst viel selbst ndig erledigt. Bei anderen Dingen arbeiten wir mit sofortiger Belohnung (Gummib rchen) oder mit dem „Stillen Stuhl“. Der „Stille Stuhl“ kann sowohl bei Problemen mit der Kooperation als auch als Konsequenz f r Fehlverhalten angewandt werden. Wir kommen damit sehr gut zurecht, gibt er doch beiden Seiten die M glichkeit, sich zu beruhigen. Nach dieser kurzen Pause folgt Finn unseren Anweisungen meist deutlich bereitwilliger.

F r mich hat sich allerdings w hrend des Kurses h ufig die Frage gestellt, ob die dort trainierten Strategien in der dargebotenen Form tats chlich f r unser Kind mit Down-Syndrom geeignet sind. Ich habe oft mit der Trainerin, die auch Erfahrung in der Arbeit mit behinderten Kindern hat, dar ber gesprochen und wir sind zu dem Schluss gekommen, dass im Grunde alles auch bei Finn anwendbar ist, jedoch auf seine Bed rfnisse und F higkeiten abgestimmt werden muss. So verwenden wir als Punktekarte keine Tabelle, sondern malen ein Eis auf Pappkarton, Finn darf beim Anmalen und Ausschneiden helfen, und wenn er bei der Sache, die wir trainieren wollen, gut mitgemacht hat, darf er einen Aufkleber auf eine Eiskugel kleben. Wenn alle Eiskugeln beklebt sind, gehen wir gemeinsam Eis essen. Oft ist jedoch eine Punktekarte f r ihn ung nstig, weil der „Erfolg“ zu weit weg ist, er braucht seine Belohnung zeitn her, dann m ssen wir mit sofortigen Belohnungen arbeiten.
Und wie viele andere Dinge auch, m ssen wir diese Strategien mit ihm halt einfach fter und l nger trainieren, als mit einem Kind ohne Behinderung.
Aber wie gesagt machen wir das alles auch noch nicht so lange und von daher kann ich sagen, es scheint ganz gut zu klappen. Ob es ein wirklich großer Erfolg ist, wird sich erst noch zeigen. H ngt nat rlich auch davon ab, wie konsequent wir selber dranbleiben.

Ferner wurden in diesem Kurs zum Beispiel einfache Methoden zur Verst rkung positiven Verhaltens (Lob) ins Bewusstsein gerufen oder dargestellt, wie Kinder berhaupt F higkeiten erlernen. Alles in allem fand ich es sehr informativ, ich habe viele Anregungen mitgenommen, aber es war auch sehr anstrengend!

Zum Thema negative Rituale durchbrechen kann ich auch noch ein Beispiel geben, das allerdings ebenfalls noch „in Arbeit“ ist: Seit Finn im Kindergarten ist, also seit fast 2 Jahren (Integrationsgruppe im Regelkindergarten), hat sich die Abholsituation sehr schwierig gestaltet. Er hat immer wenn er mich sah „Nein“ geschrien und war oft nicht zu bewegen, sich anziehen zu lassen und mitzukommen zum Auto. Oft habe ich ihn raustragen oder besser schleppen m ssen. Die Situation wurde so unertr glich f r mich, dass das Abholen wirklich schon der schlimmste Moment des Tages war.
Die Erzieherinnen und ich haben hin und her berlegt, was der Grund f r dieses Verhalten sein k nnte, haben alles M gliche ausprobiert und sind nun zu der berzeugung gelangt, dass es wohl keinen Grund (mehr) gibt, und das Ganze einfach zu einem Ritual geworden ist, das durchbrochen werden muss.

Seit ein paar Wochen l uft es nun so, dass ich immer zu einer festen Zeit komme und die Erzieherinnen Finn dann schon fertiggemacht haben zum Abholen, so dass er nicht mitten aus dem Spiel herausgerissen wird und weiß, gleich geht es nach Hause. Und siehe da, er kam schon am ersten Tag bereitwillig mit und nach ein paar weiteren Tagen freute er sich sogar mich zu sehen, und nun umarmt er mich sogar oft zur Begr ßung! Allerdings kam ich k rzlich zu fr h und sofort ging das alte Spiel wieder los. Tja, wir werden es noch eine Weile so beibehalten und dann sehen, ob es was gebracht hat ...

Mutter von Finn, 5 Jahre alt

Vertrauen und Flexibilit t

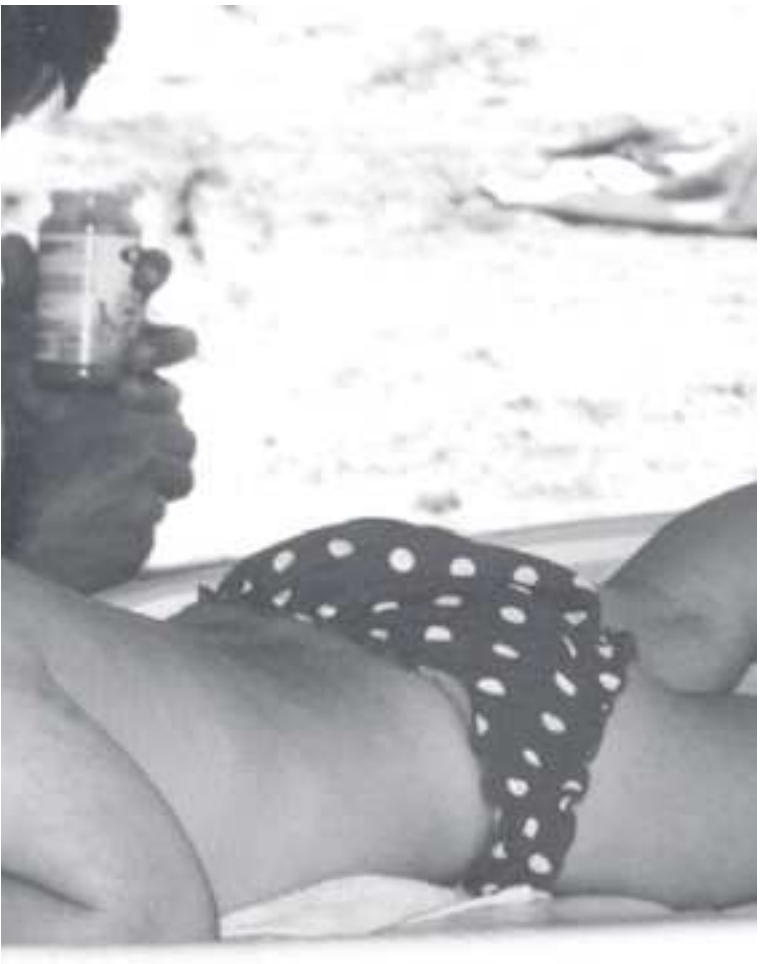
Als wir im August 2001 nach einer recht schwungvollen und komplikationslosen Geburt unserer Tochter ins Gesicht schauten und uns recht sicher waren, dass sie Trisomie 21 hat, dachten wir, dass mit ihr alles ganz anders sein w rde als mit ihrem großen Bruder. Unser Fazit nach 4 Jahren ist aber, dass sehr vieles in der Erziehung von Carlotta genau so l uft wie bei ihrem Bruder.

Generell stellen wir immer wieder fest, dass Druck bei unserer kleinen Grazie eher das Gegenteil von dem gew nschten Verhalten provoziert. Stattdessen versuchen wir es mit Humor und Lob. Wenn es sich um ganz wichtige Themen handelt, wie z.B. das Verhalten im Verkehr, dann wenden wir uns mit klaren, kurzen Aussagen in ernstem Ton und mit ernster Mimik an sie. Es erstaunt uns oft, wie genau sie versteht oder/und sp rt, wann wir es ernst meinen. Vielleicht liegt der Grund daf r in dem Vertrauensvorschuss, den wir ihr seit Geburt entgegenbringen. Sie muss uns erst davon berzeugen, dass sie etwas nicht kann/versteht, niemals umgekehrt.

Sehr viel Gl ck haben wir, da Carlotta einen starken Eigenantrieb hat, Dinge selber zu k nnen (oder ist es einfach Spaß an der Selbst ndigkeit oder Freude daran, das zu k nnen was Jakob kann?). Das teilweise selber Anziehen, auf's T pfchen gehen, aus dem Becher trinken, etc., das alles macht sie allein und ... es funktioniert, aber erst wenn Lotti so weit ist. Das erfordert Geduld und die Einsicht, dass sie ihr eigenes Tempo f hrt, an dem wir nichts beschleunigen k nnen.

Carlotta geht in den gleichen Kindergarten wie ihr großer Bruder Jakob. Sie erf hrt dort viel Wertsch tzung und Zuneigung. Die beiden Erzieherinnen trainieren mit viel Geduld z. B. den „gez gelten" Umgang mit Wasser, das richtige Halten der Schere u.v.m.
Wir haben den Eindruck, dass die Erzieherinnen mit dem richtigen Maß an Strenge und Humor vorgehen. Die Logop din in der Kita reagiert sehr situativ auf Carlottas Bed rfnisse, so hat sie z.B. die Einzelstunden vorerst zur ck gestellt und unterst tzt Carlotta beim Spiel in ihrer Gruppe, indem sie sie mit Geb rden begleitet und dabei die anderen Kinder einbezieht. Weiterhin hat sie in der Kita GUK-Karten z.B. an den Bastelschr nken und an der Menuekarte aufgeh ngt, so dass die Erzieher der verschiedenen Gruppen, die anderen Kinder und nat r-lich auch Lotti selbst diese erlernen und daran erinnert werden. Wenn Carlotta eine Geb rde beherrscht, wird das vermerkt, so dass das Vorgehen f r uns transparent und jederzeit mit uns abgestimmt ist.
Auch die Physiotherapeutin unterst tzt Carlotta haupt-s chlich in der Gruppe. Wir tauschen uns regelm ßig aus, welche Entwicklungsschritte bevorstehen und mit welchen Spielen oder motorischen bungen wir sie unterst tzen k nnen. Das Therapeutenteam wird voraussichtlich in der n chsten KIDS AKTUELL selber berichten.

Generell folgen wir nicht einer bestimmten Methode oder Philosophie zur Erziehung bzw. F rderung, sondern suchen uns einzelne Aspekte verschiedener Vorgehensweisen raus, wie z.B. aus der Reihe „Kleine Schritte". Wir haben auch keinen bestimmten Bauplan oder ein festes



Programm f r das Vorgehen in der Zukunft. Wir vertrauen vielmehr unserer eigenen Wahrnehmung sowie der Einsch tzung ihrer Erzieher, Therapeuten, nahen Freunde und nat rlich Carlottas Verm gen, sich bemerkbar zu machen.

Aufgrund unseres Lebenswandels gibt es nur wenige feste Rituale in Lottis Leben. Vielleicht ist das der Grund daf r, dass die Flexibilit t z.B. in neuen Umgebungen oder bei Verschiebungen im Tagesablauf bei Carlotta sehr hoch ist. Momentan haben wir f r uns ein ausgewogenes Maß an Struktur/festem Rahmen und Flexibilit t gefunden, das uns ein normales Leben ohne berzentrierung auf Carlotta erm glicht.

Jetzt w nschen wir uns ganz besonders, dass Carlotta bald sprechen lernt. Nat rlich wollen wir selbst verstehen, was sie uns alles zu erz hlen hat. Vor allem aber denken wir, dass ihre Freundschaften viel intensiver werden k nnen, wenn sich die Kinder Geschichten erz hlen und miteinander planen k nnen. In den n chsten Jahren wird uns die Frage der „richtigen" Schule stark besch f-tigen. Hier werden wir sicher auch die Erfahrungen anderer Eltern im KIDS-Netzwerk nutzen.

Eltern von Carlotta, 4 Jahre alt

Ich muss auch das zeigen, von dem ich annehme, dass mein Kind es nicht versteht

Ich hatte nicht gedacht, dass mir das Berichten so schwer fallen w rde. Dies ist nun schon der f nfte Versuch, vielleicht gelingt es mir diesmal.
Es hat keinen Zweck, mittendrin zu beginnen, also beginne ich mit dem Kind, bei dem ich meine F higkeiten als erstes erprobte. Christian wurde 1982 geboren. Zu diesem Zeitpunkt waren wir sehr junge und unerfahrene Eltern. Irgendwo wusste ich, was ich alles wollte und wusste es doch nicht. Angst, Vorsicht, Stolz alles wechselte sich ab. Gelesen hatte ich viel, doch mit meinem Alltag hatte das wenig gemein. Eine Freundin sagte dann einmal zu mir, du wirst Entscheidungen treffen m ssen und kannst kein Buch zur Hilfe nehmen. Die schlauen Spr che stehen nur im Buch. Aber hier bist du und du musst Handeln so oder so. Halt dich an dein Gef hl im Bauch, Eltern die ihre Kinder lieben, machen vielleicht nicht alles richtig, aber die Liebe zu ihren Kindern berwindet alles.
Auch meine Großmutter hatte so einen Leitsatz zur Hand. „Erst hast du keine Kinder und sechs Theorien, dann hast du sechs Kinder und keine Theorie, dann hast du Praxis und die sieht anders aus."
Also beschloss ich, meine Angst zu berwinden und mein Handeln nicht nur dem Kopf zu berlassen, sondern auch dem Bauch. Ich lernte zu sehen und zu h ren. Meine Spucke sparen, wo es besser war zu schweigen. Ich lernte die Spuren zu suchen und zu finden, damit ich nicht zu weit vom Geschehen entfernt war. Ich musste mich damit abfinden, dass ich nicht allein war und viele andere Menschen meine Kinder nachhaltig pr gten und ich konnte nichts, aber auch gar nichts dagegen tun.
Ich lernte, dass die Zeit ein Freund oder auch ein Feind werden kann. Was ich jedoch nie verloren habe war die ganz große Liebe zu meinen, unseren Kindern, die Hoffnung, das dass was ich ihnen gezeigt und vorgelebt habe in ihrem Herzen einen Platz gefunden hatten. Und

ein tiefer Glaube, dass das alles seinen Sinn und seine Richtigkeit hat. Als unsere j ngste 1992 geboren wurde, hatte ich eine Menge dazugelernt, aber ausgelernt hatte ich noch lange nicht. Alle Zweifel begannen von vorn. Stopp! Nicht allzu lange, dazu war einfach keine Zeit. Ich musste handeln und nicht z gern. Ich muss mich gleich entscheiden, ob ich diese Aufgabe annehmen wollte oder nicht. Sie ist bei uns gelandet und ist eine von uns. Damit war die Sache f r mich gekl rt. Wir haben sie lieb. Aus diesem und keinem andern Grund nderten wir von diesem Tag an unser Zusammenleben. Wir mussten umdenken. Was vorher unm glich erschien wurde ein Aufgabe, die es zu l sen galt. Wir l sten sie und l sen sie noch heute. Es ist anders als mit unsern Großen. Alles braucht mehr Zeit. Zu Anfang mag das noch sch n sein, ich wollte gerne ein Baby, das man verw hnen konnte. Lisa hatte dazu jedoch keine Zeit. Ich wusste, jeder Tag an dem sie nichts lernt, ist verloren. Man kann die Zeit kaum wettmachen, die Entwicklung von Kindern ohne Down-Syndrom ist im ersten Jahr rasant.
Wo ist dann das Maß, wenn nicht an der so genannten Normalit t?
Es gab M tter, die mir sp ter sagten, jedes Kind hat sein eigenes Tempo, das kommt noch. F r mich stimmte das nicht. Solange das Kind klein, leicht und n ddelig ist, mag das noch stimmen, aber es kommt der Zeitpunkt, wo ich als Mutter das Pflegen gr ndlich satt habe und da muss das Kind dann mit einmal alles k nnen. Doch das kann kein Kind.
Ich fand es besser, auf die gem tliche Phase zu verzichten und jede M glichkeit damit zu verbringen, meinem Kind die Welt zu erschließen, indem ich sie lehrte. Wichtig war, dass sie mitmachte. Dieses Kind klebte an mir wie eine Briefmarke. Gut, wenn das so sein musste, wollte ich das schon aushalten, Hauptsache sie entwickelte sich zu einer starken Pers nlichkeit. Ihre Willenst rke h tte ich zu diesem Zeitpunkt noch locker einschr nken k nnen. Erwachsene haben viele M glichkeiten, Kinder davon zu berzeugen, dass sie sich besser unterw rfig verhalten. Manchmal sagt man dazu auch „gute Erziehung“. Ich jedoch wollte das f r keines meiner Kinder. Entscheidungen trifft man nicht gut, wenn jemand anders erst sein OK dazu geben muss. Das zumindest hatte ich bei meinen anf nglichen Erziehungsversuchen gelernt. Sicher, man macht sich mit einem ausgepr gten Eigensinn nicht immer Freude, wenn aber jemand, den man lieb hat, einem zur Seite steht und hilft die Misserfolge zu lindern und die Erfolge zu f rdern.
Dann ist doch das Leben in der Gemeinschaft nicht mehr so schwer. Es gibt immer wieder Zeiten, in denen wir unsere Entscheidungen und Regeln ein wenig zurecht- r cken m ssen. Immer dann wenn der Verstand nachgewachsen ist. Wenn H nde und F ße wieder zueinander passen und der Kopf seinen Dienst nicht nur tut, um andere auf die Palme zu bringen. Ich bin heute sicher, dass aus unserer Tochter eine selbstst ndige und aufgeweckte junge Dame werden wird. Mit Manieren, die man vorzeigen kann, mit Taktgef hl, das zu Denken gibt. Mit einer frechen direkten Meinung, die sie auch zu vertreten weiß. Sie hat F higkeiten, die sie jetzt schon gut einsetzt und weiter verbessern wird. Kommt sie dann trotzdem einmal an einen Punkt, an dem sie meint, sie kann das nicht, setzt sie jetzt schon gekonnt ein „Das gibt es nicht“. Es wird gelernt, ge bt, bis es klappt und wenn das nicht geht, geht man halt einen Umweg.
Dann geht es. Umwege sind wir schon so oft gegangen, m de Beine hatten wir auch, doch mit einem „Du bist der beste Papa und die beste Mama auf der Welt“ werden wir wieder munter. So sind unsere Kinder groß geworden, wenn man das unter Erziehung versteht, dann ist das unsere Art. Einen großen Unterschied zum Großziehen unser beiden Erstgeborenen kann ich nicht feststellen. Alles braucht halt seine Zeit. Wichtig ist f r mich, was ich selber will. Solange ich die Sehnsucht nach dem Meer kenne, brauche ich keine Bauanleitung f r ein Segelboot. Erziehung ist mehr als nur Vorgebetetes nach zu sagen, mehr als das Formen von Puppen, es geht mehr als nur um Benimm. Erziehung ist das Ergebnis, wie weit man Vorbild gewesen ist f r ein Leben in der Gemeinschaft und wie stark dieses war. Erziehung ist auch das Gef hl, das man hat, um mit sich selbst zufrieden zu sein. Erziehung ist auch Entscheidungen treffen zu wollen. Erziehung hat etwas mit weitergeben

Foto: © Angelika Rosenquist

zu tun. Stark genug zu sein um St rme auszuhalten und sich Hilfe zu holen, wenn man sie braucht. Manchmal auch gegen den Wind zu gehen und sich selbst treu zu bleiben. Das alles gilt f r jeden, ob mit oder ohne Down-Syndrom, und ich bin sicher, das ist zu schaffen. Dass unsere besonderen Kinder besondere Hilfe ben - tigen, streite ich nicht ab. Wogegen ich mich jedoch immer aufs Neue str ube, ist, einem Menschen den Verstand abzuerkennen, obwohl wir wissen, dass Verstand und Intelligenz erst erworben werden m ssen. Wenn ich nicht beginne zu zeigen, kann auch niemand lernen. Ich muss lernen, auch das zeigen, von dem ich annehme, dass mein Kind es nicht versteht. Erst so ist es m glich, dass das Kind f r sich entscheidet, ob es wirklich nicht lernen will. Nur so beginnt f r mich denken und handeln. Ein Teil unserer Gesellschaft zu sein, dazugeh ren.

Mutter von Christian, 23 Jahre alt

B cher zum Thema Erziehung

Alltagsf higkeiten – Wie mein Kind lernt zurecht zu kommen

Ein Ratgeber f r Eltern und Erzieher

G & S Edition 21, 2003, Euro 22,50

Ein Buch f r Eltern von Kindern mit Down-Syndrom mit vielen wertvollen Tipps, um den Alltag zu meistern. In zwei Kapiteln werden speziell Verhaltensprobleme und L sungsvorschl ge dazu er rtert.

Ich kann mich gut benehmen – Ich auch

Praktische Tipps zur Integration

Hanson/ Beckman
Verlag G&S, Edition 21 2001, ISBN 3-925698-78-7, A5-Brosch re, Euro 5,–

Eine Brosch re f r Eltern mit Anregungen, um positive Verhaltensweisen zu f rdern und um nicht tolerierbarem Verhalten zu begegnen.

Kinder fordern uns heraus

Wie erziehen wir zeitgem ß?

R. Dreikurs/ V. Soltz
Klett-Cotta 12. Aufl. 2004, ISBN 3-608-94277-7, Euro 16,–

Ein Klassiker der Erziehungsliteratur. Ein Ratgeber bei ganz konkreten Alltagsproblemen mit vielen Fallbeispielen. Anhand von vierunddreißig Erziehungsprinzipien werden genervte Eltern, Erzieher und Lehrer dazu ermutigt, weniger direkten Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen zu nehmen und ihnen mehr Autonomie zuzubilligen.

Auff lliges Verhalten im Kindesalter

Handbuch f r Eltern und Erzieher – Band 1

Hilde Trapmann / Wilhelm Rotthaus
Verlag modernes lernen 11. Aufl. 1004,
ISBN 3-8080-0572-6, Euro 17,50

In diesem Buch werden die wichtigsten Verhaltensauff lligkeiten von Aggressivit t bis Unordentlichkeit im Kindesalter beschrieben. Die einzelnen Problembeschreibungen sind in jeweils drei Abschnitte unterteilt: Wahrnehmen und bewerten; Einordnen und verstehen; L sungen anregen und m glich machen.

Erziehungsratgeber f r Eltern

Das Jahresheft 2005 vom Deutschen Kinderschutzbund ist erschienen. Mit aktuellen Berichten ber Erziehungsfragen – mit Alltagserfahrungen und vielen Tipps.

„Allerdings“, so die Herausgeber, „Ratschl ge nach Rezept hat niemand in Starke Eltern – Starke Kinder anger hrt – denn der Kinderschutzbund setzt mit seinem Jahresheft 2005 nicht auf blindes Nacheifern la Super-Nanny. Vielmehr m chte er alle, die mit Kindern leben, in ihren vorhandenen F higkeiten st rken. Mitdenken statt vordenken, gemeinsam vorankommen statt jemandem Anweisungen erteilen, Eltern und Kinder ernst nehmen und an ihrer Seite bleiben – das sind die Zutaten, die Eltern in den Niederungen des Alltags stark machen“.

Eine hilfreiche Lekt re f r Eltern und solche, die es werden wollen.

„Starke Eltern – Starke Kinder“ ist f r Euro 7,90 im Handel erh ltlich.

Literatur f r den Schulunterricht

Wer bin ich?
Wie bist du?
Was ist normal?

Begegnungen mit Menschen mit geistiger Behinderung

Bürgi, Alexandra, Franz, Susanne, Künzler, Andrea, Wermelinger, Regula
1. Auflage 2004, 104 Seiten, A4 broschiert,
ISBN 3-03905-143-1, Euro 19.00

Das Thema „Geistige Behinderung“ als Lehr- und Lernstoff an Schulen!? Dieses ungew hnliche Projekt, initiiert von insieme, Schweiz, setzt bei Kindern und Jugendlichen an. Integration an der Basis, in den K pfen und im praktischen Leben junger Menschen.
„Wer bin ich? Wie bist du? Was ist normal?“ ist ein f r den Unterricht der 5. – 10. Klasse entwickeltes Lernangebot mit verschiedenen Modulen, das Unterrichtshilfen anbietet, um das Thema der geistigen Behinderung aufzuarbeiten. Dieses Buch d rfte jedoch nicht nur f r Schulen, sondern f r verschiedenste integrative Projekte sei es im Konfirmandenunterricht, Zivildienst, in der Schulsozialarbeit, im sozialen Ehrenamt oder zur Schulung der Mitarbeiter im freiwilligen sozialen Jahr geeignet sein.
Die vier Autorinnen haben im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine heilp dagogische Rohfassung erarbeitet, die durch Elternsicht und p dagogische Aspekte erg nzt wurde zu einem beeindruckenden Lehrangebot.

Inhalt:
In einer Einleitung werden die Idee dieses Lehrmittels, der Aufbau und die didaktischen Ziele kurz vorgestellt. Die Module A, B und C dienen als Basis f r die sp tere Integration weiterer frei w hlbarer Einheiten. Modul A erm glicht es dem Sch ler sich selber besser kennen zu lernen. Daran anschließend wird dem Ich ein Du, ein mit geistiger Behinderung lebender Mensch gegen ber gestellt. Das abschließende Basis-Modul C m chte praktische Begegnungen erm glichen. Hier finden sich viele Hinweise, damit Zusammentreffen in der Praxis gelingen und zu wirklichen ebenb rtigen Begegnungen werden k nnen. Bei den sich anschließenden Wahlmodulen vermittelt D Informationen ber verschiedene Behinderungen anhand von 6 Kurzbiographien. Die folgende Einheit bietet einen geschichtlichen berblick. Der Titel des n chsten Moduls: „Lebenswertes Leben – ethische berlegungen“ liefert Denkanst ße zu Ausgrenzung, PND, Abtreibung und Gentechnik. Modul G greift die Themen Intelligenz, Wert des Menschen und Integration auf. Modul H widmet sich dem Thema Familie, und das abschließende Kapitel thematisiert erwachsene Menschen mit Behinderung. Abschließend finden sich noch einzelne Literaturhinweise f r Lehrer, zu Klassenlekt re sowie ein Glossar zum Thema Therapie. Stets ist angegeben, f r welche Altersgruppe die jeweilige Einheit vorgesehen ist. Trotz des Bezugs auf die Schweiz kann dieses Heft fast 1 : 1 in deutschen Schulen umgesetzt werden und d rfte auch f r verschiedene integrative Projekte von Bedeutung sein.

Die Einheiten zu dem jeweiligen Thema werden informativ, pr gnant und m glichst wertfrei angeboten. Es entsteht ein umfassendes Bild, immer wieder auch mit Hinweisen zu vertiefender Literatur.
Jedes Modul beinhaltet Sachinformationen, Arbeitsbl tter, Diskussonsschwerpunkte, Lernziele sowie zus tzliche Kommentare und Ideen f r Lehrer. Hier finden sich Anregungen f r die Sch ler zum Nachdenken, Diskutieren und Selbsterfahrungen sammeln. Es bietet sich die Chance eine bisher zumeist „unbekannte Welt“ der Menschen mit geistiger Behinderung zu erschließen und den Blick auf die Vielfalt des Lebens zu erweitern. Ein Werk zum aktiven Abbau von Unsicherheit, Unwissenheit, Ablehnung und Ber hrungs ngsten.

D. Wolf-Stiegemeyer
www.muetter.besondere-kinder.de

Neuerscheinungen

Mundtherapie bei Morbus Down

Ein Ratgeber f r Eltern von Kleinkindern

Alexandra Benardis-Schnek
Schulz-Kirchner Verlag 2005, ISBN 3-8248-0380-1,
Euro 7,80

Die Autorin – Logop din und Mutter einer Tochter mit Down-Syndrom – hat logop dische bungen f r Eltern zusammengestellt, die sich gut in den Alltag integrieren lassen. Auch Therapeuten werden von diesem Buch profitieren. Sie hat Elemente bekannter Methoden, wie z. B. Castillo Morales, Bobath, Vojta, P rnbacher, bernommen und modifiziert f r das Baby- und Kleinkindalter. Sie stellt ein ganzheitliches Therapiekonzept vor zur fr hen logop dischen Behandlung von orofazialen St rungen.

Sexualit t

Ein Ratgeber f r Eltern von Kindern mit Handicap

Karen Melberg Schwier und Dave Hingsburger
G&S Verlag, Editiion 21, 2005, ISBN 3-925698-23-X,
Euro 25,–

Ein gut zu lesendes Buch f r Eltern zu einem schwierigen Thema. ber das ganze Buch verteilt finden sich eingestreut viele Zitate von Eltern, die dank ihrer Authentizit t allen Lesern zeigen: Du bist nicht alleine mit deinen Problemen! Es gibt Wege und L sungen! Jedes Kapitel wird zudem mit Fragen und Antworten aus der Praxis der Autoren beendet. Die Themenbereiche sind u. a.: St rke und Selbstbewußtsein aufbauen; Was man beibringen soll; Gespr ch ber die Behinderung; Grenzen setzen; Öffentlichkeit und Privatsph re; Wie sagt man Nein?; Sexualerziehung; Gespr che ber die Behinderung; Beziehungen; Schwangerschaft; Missbrauch.

Geistige Behinderung (er-)leben

Eine Reise in fremde Welten

Elisabeth Westhoff
Books on Demand 2005, ISBN 3833426195,
Euro 19,95

Wie erlebt ein Kind mit einer geistigen Behinderung die Welt? Was erleben seine Mitmenschen? Die vorliegenden Texte laden ein zu einer Reise in fremde Welten: zu dem Versuch, sich einzuf hlen, nachzuempfinden und das Erlebte – unter anderem auf der Basis entwicklungspsychologischer Erkenntnisse – zu reflektieren. Dabei kommt es zu Tauchg ngen in die Tiefen des Versagens und der Hilflosigkeit, aber auch zu H henfl gen, die kritische Distanz erm glichen. Als Mutter von Zwillingen mit schwerer geistiger Behinderung und als Kinderpsychotherapeutin ist die Autorin sowohl (Mit-)Reisende wie auch Reiseleiterin. Ihr Buch wendet sich an alle, die sich f r Menschen mit geistiger Behinderung interessieren und engagieren, sei es auf privater oder professioneller Ebene.

„Lisanne“ – ein Film von Lars-Gunnar Lotz

Marlon hat seiner 15-j hrigen Schwester, die mit dem Down-Syndrom lebt, versprochen nach D nemark ans Meer zu fahren. Es ist ihr großer Traum und so machen sich beide mit Marlons altem Auto auf den Weg. Bei einem Stopp in einem Schnellrestaurant werden die beiden Zeugen einer Auseinandersetzung zwischen einem M dchen und ihrem Vater. F r Lisanne ist es ein sehr verst render Moment, doch ist sie die Einzige, die das M dchen tr stet. Kurz darauf hat das Auto der beiden Geschwister eine Panne und Marlon erkl rt ihre Reise f r beendet. Lisanne will nicht akzeptieren, dass ihre Reise nun nicht fortgesetzt werden kann, klaut die Brieftasche ihres Bruders und macht sich unbemerkt auf den Weg zum n chsten Bahnhof.
Dem dortigen Fahrkartenverk ufer zeigt sie ihre Postkarte von D nemark und besteht darauf per Bahn an diesen Ort zu fahren. Dank Lisannes hartn ckigem Verhalten bekommt sie ihre Fahrkarte und denkt auch daran ihren Behindertenausweis vorzuzeigen. In der Zwischenzeit sucht Marlon seine Schwester. Mit Hilfe des M dchens aus dem Restaurant finden die beiden Lisanne ungl ck-lich auf dem Bahnsteig sitzend. Sie ist traurig und vermisst ihren Bruder. Schließlich fahren sie gemeinsam mit der Bahn nach D nemark und kommen gl cklich dort am Meer an.

Es ist in erster Linie ein Roadmovie ber Konflikte, Behinderung(en) und Geschwisterliebe. Er zeigt auf am sante und nachdenkliche Weise, wie Menschen mit Down-Syndrom versuchen ihre Bed rfnisse durchzusetzen und dass sich diese Hartn ckigkeit manchmal durchaus lohnt.

Zeigen Sie diesen Kurzfilm als Vorfilm in Ihrem Kino

KIDS Hamburg e.V. hat diesen Film gesponsert und wir haben seine Urauff hrung am 10. Juni dieses Jahres beim Internationalen Kurzfilm festival in Hamburg gefeiert.

Wir werden eine Kinokopie erhalten und w rden uns freuen, wenn viele Kinos diesen Kurzfilm als Vorfilm zeigen k nnten.

Film Info:
Produktion von Lars-Gunnar Lotz, Jonathan Rinn, Manuel Challal

Kontakt & Vertrieb:
info@lisanne-derfilm.de

Weitere Informationen unter:
www.lisanne-derfilm.de

Urlaub in der T rkei

Von Steffi Jakubke

Wir, das sind Nina (demn chst 2), Henri (4) und Eltern, waren im Januar f r eine Woche an der t rkischen Riviera, um schon mal ein bisschen Sonne vorzutanken. Mittlerweile sind wir es gewohnt, dass Nina (wurde mit Down-Syndrom geboren) auff llt und unsere Mitmenschen zum mehrmaligen Hinsehen herausfordert – darauf waren wir eingestellt.
Nicht aber darauf, wie die t rkischen Hotelangestellten und die t rkischen Miturlauber reagieren w rden – n mlich ganz „normal"! Sie sahen ein kleines s ßes blondes M dchen – und es gab kein zweites genaueres Hinschauen, vielsagende Blicke oder hnliches sondern einfach eine herzliche Reaktion auf ein kleines Kind, welche in den s deurop ischen L ndern typisch zu sein scheint. Besonders f r mich, mein Mann geht unbeschwerter mit der Thematik um, war es vor allem deshalb ein besonders sch ner und erholsamer Urlaub – ich habe es so genossen, endlich mal wieder einfach eine Familie mit Kindern unter vielen zu sein. Und ich freute mich so f r Nina ber die nat rlichen Reaktionen und das unbefangene Verhalten ihr gegen ber. Das war eine Wohltat f r meine Seele – was bestimmt viele Eltern mit Kind mit Down-Syndrom nachempfinden k nnen.

Im Laufe der Woche sprach mich eine junge T rkin aus dem Wellnessbereich des Hotels an und erkundigte sich offen und freundlich nach dem Down-Syndrom und was es f r Nina bedeuten w rde. Sie erz hlte mir, dass sie und ihr Mann planten, auch ein Baby zu bekommen und sie deshalb neugierig sei. Als ich erw hnte, dass ja in der Schwangerschaft die M glichkeit bestehe, das Vorhandensein des Down-Syndroms festzustellen, schaute mich die junge Frau verwundert an und meinte nur, dass es doch ihr Baby sei – es stelle sich gar nicht die Frage, was es haben k nnte oder es deshalb wom glich gar nicht zur Welt bringen zu wollen.

Es kann also auch ganz anders laufen als hier bei uns in Deutschland, wo immer intensiver ber Fr hdiagnostik in der Schwangerschaft gesprochen wird, um bloß ein gesundes, „perfektes" Kind zu bekommen. Zum Beispiel in der T rkei wird jedes Kind so angenommen wie es ist – das habe ich auch von vielen geh rt, die therapeutisch mit Familien t rkischer Staatsangeh rigkeit arbeiten. K nnten unsere Mitmenschen sich ein Beispiel dran nehmen, finde ich. So einfach aber wird man aus den K pfen wohl die Ansichten und falschen Vorstellungen nicht herausbekommen – hoffentlich tragen wir alle mit unseren besonderen Kindern wenigstens f r die Zukunft mit dazu bei.

Tagesm tterb rse

Immer wieder bieten sich unserem Verein Tagesm tter an, die gerne ein Kind mit Down-Syndrom in ihre Gruppe aufnehmen m chten. Wir nutzen gerne die Gelegenheit, Ihnen diese Tagesm tter bekanntzumachen.
Sch n w re, wenn sich auch andere interessierte Tagesm tter und Babysitter aus Hamburg und Umgebung bei uns melden w rden, damit wir unsere Liste nach und nach vergr ßern k nnen.

Hamburg Eimsb ttel:
- **Sabine Br tzmann**
  Tagesmutter f r Kinder von 11 Monaten bis 3 Jahre
  Telefon 040/428 88 03 13
- **Ute Mimberg**
  Tagesmutter (Dipl. Kinderg rtnerin)
  Telefon 040/40 07 24

Hamburg Winterhude:
- **Kerstin Kiel**
  Tagesmutter (Dipl. Kinderkrankenschwester)
  Telefon 040/47 60 74

Celle:
- Familie Richtzenhain
  Wir bernehmen die liebevolle Betreuung und Pflege Ihres behinderten Kindes, wenn Sie Hilfe brauchen oder am Wochenende ausspannen wollen.
  Wir sind erfahrene Eltern eines Kindes mit Down-Syndrom.
  Telefon 0 51 41/4 43 73

Down-Syndrom Kalender 2006

Der Down-Syndrom Kalender 2006
kann ab September wieder ber Gundula Meyer-Eppler bestellt werden.

Er wird dieses Mal nur 12 Euro kosten plus Porto, da er wieder im alten bew hrtem Format erscheint.
Verschickt wird wieder nach Vorauskasse!
Bitte das aktuelle Porto erfragen, da die Post doch alle Vierteljahr das Porto ver ndert!

Wenn ihr Fotos schicken m chtet f r den Kalender 2007 – der Abgabeschluss ist wie immer Ende Mai. Die Fotos sollten bitte in Farbe sein und bitte
scharf! Wenn die Fotos digital geschickt werden, dann bitte im JPEG Format; und wenn sie als Mail kommen, dann bitte nicht die einzelne Mails ber 500 KB! Wenn viele Mails gleichzeitig ankommen, gibt es sonst Chaos!
Ich versuche mit dem Kalender ein m glichst lebendiges Alltagsbild wiederzugeben vom Leben mit einem Kind mit Down-Syndrom, mit allen H hen und
Tiefen, die der Alltag bietet. Kranke und gesunde Tage, traurige und fr hliche Momente, kleine und große Leute, eben bunt gew rfelt wie der Alltag so ist. – Es ist spannend, ber die Jahre hinweg die Entwicklung der Kinder zu beobachten, die immer wieder dabei sind.
Danke f r eure zahlreichen und
wundersch nen Fotos!

Bestelladresse:
Gundula Meyer-Eppler
Im Eichengrund 10, 48329 Havixbeck
Telefon 02507 / 1280
Telefax 02507 / 4767
GundulaME@gmx.de

Bankverbindung:
Sparkasse M nsterland West
Konto Nummer 805 924 05
BLZ 401 545 30

Lurija-Vygotskij e.V., Verein zur Unterst tzung der Kindesentwicklung

Der Aufbau des mathematische Denkens vom 1.– 8. Lebensjahr f r alle Kinder

Veranstaltungs-Ankündigung von Inga Böge

Zur folgenden Veranstaltung laden wir herzlich ein:
Der Aufbau des mathematischen Denkens
vom 1.– 8. Lebensjahr f r alle Kinder

Anhand vielf ltiger Unterrichtsbeispiele werden M g-lichkeiten eines ad quaten an psychologischen Alters-stufen orientierten Mathematikunterrichts dargestellt. Mit Hilfe von Videos und der Demonstration von geeig-neten Unterrichtsmaterialien wird gezeigt wie Erkennt-nisse der Lernpsychologie u.a. J. Piagets und P. Galperins im Unterricht umgesetzt werden.

Das Seminar bezieht sich auf folgende Fragen:
1. Welche Aufgaben bereiten Kindern den Weg zum mathematischen Denken und inwieweit spielt daf r das langwierige, h ufig erfolglose Z hlen, Addieren und Subtrahieren von kleinen Mengen berhaupt eine Rolle?
2. Welche Aufgaben erleichtern es den Kindern, auf der symbolischen Ebene zu handeln, um den Sprung zu den Zahlen machen zu k nnen?
3. Wie k nnen die Grundlagen des Zahlenbegriffs (z.B. Reihenbildung, Klassenbildung, 1:1 Korrespondenz) den Kindern als Aufgabenstellung angeboten werden?

Referenten:
Dr. Christel Manske, Leiterin des Instituts f r den Aufbau funktioneller Hirnsysteme. Sie arbeitet mit Kindern die spezielle F rderung ben tigen (z.B. Kinder mit Trisomie 21, Kinder mit autistischen Symptomen, Kinder mit ADS).

Steffen Siegemund, ist Sonderschullehrer f r Verhaltens-gest rten- und Geistig- behindertenp dagogik. Er arbeitet zur Zeit als Integrationslehrer an einer Gesamtschule. Er hat 4 Jahre lang im Christel-Manske-Institut gearbeitet und dort Lehr- und Lernamaterialien f r Kinder mit Dyskalkulie entwickelt.

Die Veranstaltung findet statt
am 29. Oktober 2004 von 10.00 – 16.00 Uhr
im Hamburg-Haus, Doormansweg 12, 20259 Hamburg

Teilnahmegeb hr:
jeweils Euro 30,–, Studenten Euro 10,–

Wir bitten um telefonische oder
schriftliche Anmeldung bei:
Inga B ge
Ginsterweg 17, 24536 Neum nster
04321 / 38 0 44
inga@familie-boege.de
oder
Kirsten Grosskinsky
Lauterbergerweg 19, 22459 Hamburg
040 / 555 40 602
fam.grossy@hamburg.de

Den Unkostenbeitrag bitte 2 Wochen vor Seminarbeginn berweisen, um so einen Platz f r das o.g. Seminar zu reservieren. Die Anmeldung gilt als erfolgt, wenn der zugeh rige Teilnahmebetrag bei der Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, auf das Konto von Lurija-Vygotskij Nr. 1216 134054 entrichtet worden ist.

Leserbrief

Von E. Wilken

Betrifft Beitrag:
Spracherwerb und Lesen lernen.
Bericht von K. Großkinsky,
KIDS Aktuell 04 / 2005, Seite 18

Sch n, dass Josefine so gut lesen und schreiben gelernt hat. Die beschriebenen positiven Auswirkungen des Lesens auf das Sprechen – sowohl auf Artikulation als auf Grammatik und Syntax – sind schon oft best tigt und dokumentiert worden (vgl. u.a. Wilken – 1. Auflage bereits 1973!, 9. Auflage 2003).

Schade ist jedoch, dass der erfreuliche Bericht ber die positive Entwicklung eines Kindes verkn pft wird mit falschen Behauptungen ber das Ganzwortverfahren.
Es gibt verschiedene Wege zum Lesen (analytische und synthetische Verfahren) und die damit jeweils verbundenen Probleme m ssen individuell und kindbezogen reflektiert werden. Eine unn tige und undifferenzierte Polarisierung ist wenig sinnvoll.
Zum Lesen lernen gibt es eine F lle sonderp dagogischer Literatur, in der die verschiedenen Aspekte differenziert reflektiert werden.
Hier nur einige Anmerkungen: Die kleinste bedeutungstragende Einheit ist das Wort (vgl. dazu u.a. B hm). Kindern kann deshalb der Einstieg in das Verst ndnis von Schrift ber interessante Ganzw rter am einfachsten vermittelt werden. Selbstverst ndlich geh rt dazu dann in weiteren Schritten ein systematisch aufbauendes Verfahren, um Buchstabenkenntnis und Buchstabenbedeutung zu vermitteln und dann zum eigentlichen Lesen zu kommen.
Dieses Verfahren hat sich bei Kindern mit Down-Syndrom bew hrt und ist umfangreich international dokumentiert (England, Amerika, Australien, aber auch in Deutschland). So haben mittlerweile sicherlich tausende Kinder mit Down-Syndrom lesen gelernt! Lesen, nicht – wie unterstellt – nur W rter erkennen.
Wenn man mit einzelnen Buchstaben beginnt, ist es n tig, diesen Buchstaben eine Bedeutung zu geben. Wie das erfolgt, ist bei den verschiedenen Ans tzen unterschiedlich. So unterscheidet sich das in der Waldorfp dagogik bliche Verfahren nat rlich von den „sinngebenden Lauten“ von Manske und diese wieder von anderen Ans tzen (z.B. Rittmeyer).
Da Buchstaben jedoch bedeutungsneutral sind, kann eine Sinngebung gerade bei Kindern mit kognitiven Beeintr chtigungen erschwerend sein (dazu Erfolgten erste Untersuchungen bereits vor 80 Jahren!): wenn z.B. M – in der Bedeutung von „lecker“ vermittelt wird und A – in der Bedeutung von staunen, wieso bezeichnet dann MAMA eine Person und ist AM eine Ortsangabe?
Ich will nicht ausf hrlich auf die verschiedenen Verfahren eingehen, halte es aber f r wichtig, dass keine einseitige Darstellung erfolgt sondern die wissenschaftliche Diskussion deutlich wird, damit Eltern sich entscheiden und sich ein eigenes Bild machen k nnen. Dann ist es auch m glich f r das eigene Kind sich zu berlegen, welchen Weg man selber gehen m chte.
Undifferenzierte und pauschale Behauptungen halte ich f r nicht sinnvoll und nicht hilfreich.

Zum Thema liegt eine F lle (sonder)p dagogischer Literatur vor. Ein Buch, in dem einige dieser Aspekte in verschiedenen Artikeln beschrieben werden:
W. Baudisch, D. Schmetz (Hrsg.): Schriftspracherwerb und Sprachhandeln im Primar- und Sekundarbereich – Beispiele sonderp dagogischer F rderung, Diesterweg, Frankfurt a.M., 1996
E. Wilken: Sprachf rderung von Kindern mit Down-Syndrom, Berlin 2003

„Wie Kinder selbstst ndig fremde Texte lesen lernen und sich geistig entwickeln“

Veranstaltungsbericht von Inga Böge

Der Lurija-Vygotskij e.V. hat am 25.06.05 ein Seminar zu dem Thema „Wie Kinder selbstst ndig fremde Texte lesen lernen und sich geistig entwickeln“ veranstaltet. Referentin Dr. Christel Manske ist Leiterin des Institutes f r den Aufbau funktioneller Hirnsysteme. Frau Dr. Manske arbeitet mit Kindern, die spezielle F rderung ben tigen (z.B. Kinder mit Trisomie 21, Kinder mit autistischen Symptomen, Kinder mit ADS).

Lesedidaktiken gibt es f r unsere Kinder. Aber mit dem entwicklungsorientierten Lese- und Schreibtunterricht k nnen die Kinder tats chlich von Anfang an mit Hilfe sinngebender Laute das Lesen lernen.

Was war das Besondere an dem Seminar von Christel Manske?

Christel Manske hat die Theorie der Kulturhistorischen Schule vermittelt, die davon ausgeht, dass Wahrnehmen, Sprechen und Denken keine angeborenen F higkeiten sind, die sich reifem ßig entwickeln. Es sind F higkeiten die sich in der gemeinsam geteilten T tigkeit als funktionelle Systeme bilden. Diese funktionellen Systeme k nnen sich allerdings nur aufbauen, wenn das jeweilige Lernangebot ad quat ist. Ihrer Meinung nach ist die geistige Behinderung der Kinder mit Trisomie 21 nicht in erster Linie ein biologisches Problem, sondern ein soziales, weil f r sie noch keine ad quaten Lernangebote bestehen. So wie blinde Kinder selbstverst ndlich das Lesenlernen mit Hilfe der Braillenschrift erwerben konnten, gibt es auch f r Kinder mit Trisomie 21 eine ad quate Leselernmethode mit der sie ebenfalls selbstverst ndlich das Lesen lernen k nnen.

Mein Sohn Marvin hat z.B. nach der entwicklungsorientierten Leselernmethode von Christel Manske das Lesen gelernt. W hrend andere Kinder mit Trisomie 21 auf den Grundlagen einer f r sie h ufig empfohlenen Leselernmethode immer noch im zweitem Schuljahr versuchen sich die Ganzw rter einzupr gen, liest Marvin am Ende des zweitem Schuljahres sinnentnehmend kleine Kinderb cher. Und nicht nur das, mit Hilfe der Hand- und Schriftzeichen kann er seine wirklich großen Schwierigkeiten in der Lautsprache berwinden.

Solange wir als Eltern und P dagogen versuchen unsere Kinder „so zu nehmen wie sie sind“, sollten wir auch daf r Sorge tragen, dass sie ad quate Lernangebote erhalten. Niemand w rde heute einem blinden Kind das Lesen mit Schwarzschrift lehren, um ihm dann geistige Behinderung zu unterstellen. Die Ursache der geistigen Behinderung bei Kindern mit Trisomie 21 muss erforscht werden, damit ein ad quater Unterricht entwickelt werden kann und unsere Kinder irgendwann mit Freude und Erfolg lernen k nnen.

Die gezeigten Filmausschnitte zur Lesedidaktik, in denen das „Lernen-Wollen“ und das „Lernen-K nnen“ der Kinder aufgedeckt werden konnte, waren f r die Seminarteilnehmer sichtbar berzeugend.

Auf ein großes Interesse stieß daher auch die Seminarank ndigung zu einem Mathematikunterricht, der wie die dargestellte Leselernmethode auf einem entwicklungsorientierten Verst ndnis aufbaut. In den letzten Jahren konnten dazu im Institut Erfahrungen gesammelt werden, die belegen, dass Kinder mit Trisomie 21 entgegen dem g ngigen Vorurteil sehr wohl auch logisches Denken und mathematische Fertigkeiten erlernen k nnen. (Siehe dazu Seite 48.)

Freie Fahrt in Schleswig-Holstein

Es gibt seit dem 1. Juni 2005 eine erfreuliche nderung die Freifahrtregelung im Schienennetz betreffend: Schwerbehinderte Menschen werden im Rahmen des Schleswig-Holstein-Tickets im gesamten Bundesland in allen Nahverkehrsz gen der Deutschen Bahn AG und der nichtbundeseigenen Eisenbahnen unentgeltlich bef rdert. (Voraussetzung: Schwerbehindertenausweis mit Beiblatt und Wertmarke).
Somit besteht nicht nur innerhalb von Verkehrsverb n-den der Nachteilsausgleich, sondern auch im restlichen Teil von Schleswig-Holstein.

Gelesen in:
Rundschreiben 4/05 der Hamburger LAG
f r behinderte Menschen

Sozialamt zahlt lntegrationshelfer zum Besuch der Grundschule

Das Bundesverwaltungsgericht entschied am 28.04.2005 (Az.: 5 C 20.04):
Wenn ein Kind mit Behinderung nur mit Unterst tzung eines Integrationshelfers eine Grundschule besuchen kann, muss der Sozialhilfetr ger im Rahmen der Eingliederungshilfe die Kosten f r diese Kraft bernehmen. In diesem Zusammenhang ist der Verweis auf die Einschulung in eine Sonderschule, in welcher eine Eingliederungshilfe nicht erforderlich sei, nicht zul ssig. Zu den Leistungen der Eingliederungshilfe gem. §§ 39 ff. BSHG (ab 01.01.2005 §§ 53 ff. SGB XII) geh ren auch Hilfen zu einer angemessenen Schulbildung.

Foto: © Angelika Rosenquist

Aufgabenverteilung in der Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom

Liste der Arbeitsbereiche und deren Koordinatorinnen und Koordinatoren

B ro- und Verwaltungsarbeiten
Allgemeine Organisation
und B roarbeiten/
Koordination der Raumnutzung:
B ro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Finanzverwaltung
Roland Spahn
Peter zu Klampen
Telefon 040/23 71 09-0

Versand von Infomaterial und Literaturlisten
B ro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Öffentlichkeitsarbeit
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Fundraising
Regine Sahling
Telefon 040/880 80 39

Bibliothek/Videothek
B ro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80
oder Telefon 040/390 11 54

Mitglieder-E-Mail-Liste
B ro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80
renmist@comuserve.de

Telefonberatung
Wibke Ahrens
Telefon 040/60 84 95 49

Beratungsvormittage im UKE
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Betreuung Down-Syndrom-Liste
Katharina Marr-Klipfel
Telefon 040/78 10 22 83

Info-St nde
Wibke Ahrens
Telefon 040/60 84 95 49

Seminare
B ro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

KIDS Aktuell, Redaktion
Simone Claaßen
Telefon 040/490 84 71

Web-Site
Marco Landsberg
Telefon 040/56 00 63 15
oder Telefon 040/839 32 827

Erstinformation
Katja Gerlach
Telefon 040/55 92 97 29

Feste
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Down-Syndrom-Monat 2005/ Aktionsplanung
Regine Sahling
Telefon 040/880 80 39

Gruppentreffen

S uglingsgruppe
Wibke Ahrens
Telefon 040/60 84 95 49

Krabbelgruppe
Susanne Jensen
Telefon 040/58 88 80

Spielgruppe
f r 3- bis 6-j hrige Kinder
Simone und Rainer Claaßen
Telefon 040/490 84 71

Spielgruppe
f r 5- bis 7-j hrige Kinder
Wibke Ahrens
Telefon 040/60 84 95 49

Info-Abend
Regine Sahling
Telefon 040/880 80 39

Stammtisch
Roland Spahn
Telefon
Tags ber: 01 72/410 95 01
Abends: 041 02/320 22

Wenn Sie genauer wissen wollen, wer? ... wie? ... was? ... macht, dann wenden Sie sich bitte an Frau Renate Stockmann vom Vereinsb ro:
Montag, Mittwoch und Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 80

B E I T R I T T

Ich/wir

Bei Einzel- und Familienmitgliedschaft: Name/Vorname/Geburtsdatum der einzelnen Mitglieder

_____

_____

Bei Vereinsmitgliedschaft: Name/Vorname vom Hauptmitglied bzw. der Firma

_____

Straße _____ PLZ/Ort _____

Telefon _____ Telefax _____

E-Mail _____

(Ich bin/wir sind einverstanden mit der Aufnahme in den internen E-Mail-Verteiler von KIDS Hamburg e.V.
☐ ja ☐ nein)

bitten um Aufnahme als

☐ **Einzelmitglied:** ☐ aktives Mitglied * ☐ F rdermitglied **
Jahresbeitrag: 60 Euro

☐ **Familienmitglied:** ☐ aktives Mitglied * ☐ F rdermitglied **
Jahresbeitrag: 90 Euro

☐ **Mitglied als Verein**
Jahresbeitrag:
- ☐ bis 200 Mitglieder 100 Euro
- ☐ bis 500 Mitglieder 250 Euro
- ☐ bis 1.000 Mitglieder 400 Euro
- ☐ mehr als 1.000 Mitglieder 500 Euro

Kind mit Down-Syndrom ☐ ja ☐ nein

Vorname des Kindes _____ Geburtsdatum _____

Reduzierungen des Mitgliedbeitrages sind auf Antrag an den KIDS-Vorstand in besonderen Situationen m glich, der Antrag ist j hrlich neu zu stellen.
Die besondere F rderung von KIDS Hamburg e.V. durch freiwillige Zahlung h herer Beitr ge wird begr ßt.

Die Jahresbeitr ge sind am 15. Januar f llig. Bei Eintritt betr gt der Mitgliedsbeitrag 1/4 des Jahresbeitrags pro angefangenem Quartal. Dieser Betrag wird 10 Tage nach Best tigung des Aufnahmeantrages f llig. Bei Austritt werden keine R ckzahlungen geleistet.

Ich erm chtige Sie, den Jahresbeitrag von _____ Euro j hrlich bei F lligkeit von folgendem Konto durch Lastschrift einzuziehen:

Kontoinhaber/in _____ Kreditinstitut _____

Konto Nr. _____ BLZ _____

Ich kann die Einzugserm chtigung jederzeit widerrufen.

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

F r Mitgliedsbeitr ge werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

* Als aktives Mitglied unterst tzen Sie den Verein durch aktive Mitarbeit, nehmen regelm ßig an den Mitgliederversammlungen teil und haben eine wahlberechtigte Stimme.

** Als F rder- und Vereinsmitglied unterst tzen Sie den Verein rein finanziell, haben aber eine beratende Stimme in der Mitgliederversammlung.

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Bitte hier abtrennen und einsenden an: KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom, Monetastrasse 3, 20146 Hamburg

Foto: © Angelika Rosenquist

Kids HAMBURG e.V.

Veranstaltungskalender von KIDS Hamburg e.V.

Termine und Veranstaltungen

Regelm ßige Gruppentreffen:

S uglingsgruppe f r Kinder von 0 bis 12 Monate	Jeden 1. Montag im Monat in den Vereinsr umen, ab 10.00 Uhr, Kontakt: Wibke Ahrens, Telefon 040/60 84 95 49
Krabbelgruppe f r 1- bis 3-j hrige Kinder	Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat in den Vereinsr umen, 10.00 bis 12.00 Uhr, Kontakt: Wiebke Malter, Telefon 040/866 46 794
Spielgruppe f r 4- bis 6-j hrige Kinder	Diese Gruppe findet zur Zeit aufgrund zu geringer Teilnahme nicht statt. Wer Interesse an einer Spielgruppe f r diese Altersklasse hat, m chte sich bitte im B ro melden
Spielgruppe f r 6- bis 9-j hrige Kinder	1 mal monatlich sonntags in den Vereinsr umen, von 15.00 – 18.00 Uhr, bitte genaue Termine erfragen, Kontakt: Wibke Ahrens, Telefon 040/60 84 95 49
Musikgruppe f r 4- bis 6-j hrige Kinder	Jeden Montag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsr umen, 16.15 bis 17.00 Uhr, Kontakt: Regine Sahling, Telefon: 040/880 80 39
Tanzgruppe f r Kinder ab 8 Jahren	Jeden Dienstag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsr umen, 16.30 bis 17.30 Uhr, Kontakt: Vereinsb ro, Telefon 040/38 61 67 80
Tanzgruppe in Planung f r Kinder ab ca. 5 Jahren	Jeden Mittwoch in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsr umen, 16.00 bis 17.00 Uhr, bei Interesse bitte im Vereinsb ro melden, Telefon 040/38 61 67 80

Sonstige Veranstaltungen:

10.10.2005	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
22.10.2005	**Seminar: Von der Integration zur Inklusion – Das Leben gemeinsam gestalten in Kindergarten, Schule und Arbeitswelt,** 10.30 bis ca. 16.00 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
24.10.2005	**Infoabend: Nachlaß/Behindertentestament**, Fr. Dr. Geßler, Notarin, Vereinsr ume, Monetastr. 3, 20146 Hamburg
10.11.2005	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
3.12.2005	**Adventsfeier von KIDS Hamburg e.V.,** 15.00 bis 18.00 Uhr , Freizeitzentrum Schnelsen, W hlingsallee 16, 22459 Hamburg
10.12.2005	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
10.1.2006	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
Januar 2006	**Aktiventreffen zur Jahresplanung 2005,** 20.00 Uhr, Vereinsr ume, Monetastr. 3, 20146 Hamburg (der Termin wird noch bekannt gegeben)
10.2.2006	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
11.2.2006	**Seminar: Geb rdenunterst tzte Kommunikation f r Kinder mit Down-Syndrom,** Prof. Dr. Etta Wilken, 10.30 bis 16.00 Uhr, Hamburg-Haus Eimsb ttel, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
Februar 2006	**Mitgliederversammlung,** 20.00 Uhr, Tagesst tte des DRK, Monetastr. 3, 20146 Hamburg (der Termin wird noch bekannt gegeben)
Februar 2006	**Faschingsfeier,** Termin und Ort werden noch bekannt gegeben
10.3.2006	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
10.4.2006	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)
6.5.2005	**Seminar: Geschwister melden sich zu Wort,** Marlies Winkelheide, 10.30 bis 16.00 Uhr, Hamburg-Haus Eimsb ttel, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
10.5.2006	**Stammtisch** f r alle Mitglieder und Interessierte, ab 20.00 Uhr im "FIERO", Beim Schlump 27, 20144 Hamburg (ehemals "GEO", gegen ber Einm ndung Monetastr.)

Seminare: bitte anmelden bei KIDS Hamburg e.V., Telefon 040/38 61 67 80

Alle vier Kinderfotos wurden fotografiert von Angelika Rosenquist

Unsere Arbeit wird ausschließlich durch Mitgliedsbeitr ge und Spenden finanziert. Wir erhalten bisher leider keine ffentlichen Gelder.

Ganz herzlich m chten wir uns bei all denen bedanken, die unsere Arbeit durch ihre finanzielle Unterst tzung erm glicht haben:

Privatspenden

Traute K hn • Margot und Dieter Fuhrmann • Carla Vogt • Rita Ost • Peter Schuchardt • Klaus Wahles • Lore und Klaus Rating • Reinhold Mader • Peter Grotheer-Isecke • Ingrid Spahn • Simon W gens • Anke Wagner • Susanne Tabrizian • Dr. Oliver Mittermeier • Barbara Illert • Birgit Brulow • Dr. Michael Ebert

Firmenspenden und Spenden von Stiftungen und Vereinen

H uselmann Metall GmbH • Schulverein D.F. Schumacher • Budnianer Hilfe e.V. • Arbeitskreis Eltern Behinderter, Bozen • W. Hartmann & Co. • Spanheimer Bornemann Ingenieure • Wilhelm und Else Steenbeck-Stiftung • Bussgeldstelle • Hamburger Spendenparlament • Ev.-Lt. Kirchengemeinde Reinbek, Kollekte anl ßlich der Taufe der Familie Ladewig

Herausgeber:
KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom
Monetastrasse 3, 20146 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80, Telefax 040/38 61 67 81
E-mail: info@kidshamburg.de, Internet: www.kidshamburg.de

B rozeiten:
Montag / Mittwoch / Donnerstag
9.00 bis 13.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 80

Telefonische Beratungszeiten:
Montag und Mittwoch
10.00 bis 12.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 79

Bankverbindung: Haspa Hamburg, BLZ 200 505 50, Kto.-Nr. 1238 142 937
IBAN DE17 2005 0550 1238 1429 37 BIC HASPDEHH
Registergericht: Amtsgericht Hamburg; **Registernummer:** 16288

Sie m chten uns mit einer Spende unterst tzen?
Wir sind als gemeinn tzig anerkannt.

Spendenkonto: Haspa Hamburg, BLZ 200 505 50, Kto.-Nr. 1238 142 952
IBAN DE97 2005 0550 1238 1429 52 BIC HASPDEHH

Kids HAMBURG e.V.